



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

Inhalt:

- ▶ Politik
- ▶ Wirtschaft
- ▶ Finanzen
- ▶ Transport und Logistik
- ▶ Wissenschaft, Bildung und Kultur
- ▶ Verschiedenes
- ▶ Zahlen und Fakten

FEBRUAR 2019

Botschaft von Luxemburg  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 95 70  
Fax +49 30 263 95 27

[berlin.amb@mae.etat.lu](mailto:berlin.amb@mae.etat.lu)  
[berlin.mae.lu](http://berlin.mae.lu)



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

POLITIK

## EDITORIAL

# Mehr Großregion!

**CLAUDE  
KARGER**

reist gerne  
durch die  
Großregion.

Von Epinal bis Lüttich, von Mouscron bis Speyer: In der Großregion - die immer noch nach einem griffigeren Namen sucht - leben heute fast zwölf Millionen Menschen. Nicht die meisten, aber ein bedeutender Teil davon sind regelmäßig mit grenzüberschreitenden Realitäten konfrontiert. Allein rund 240.000 begeben sich täglich zur Arbeit in ein anderes Land. Fast 200.000 kommen nach Luxemburg, 100.000 davon aus Lothringen. Die Arbeit ist, genau wie die Mobilität, eines der Hauptthemen in der Großregion. Dazu gehören aber auch die Bildung, bei der es etwa um die gegenseitige Anerkennung der Diplome oder auch die Einrichtung von gemeinsamen, grenzüberschreitenden Bildungsstätten. Wie das deutsch-französische Lyzeum in Perl oder den seit zehn Jahren bestehenden Verbund Universität der Großregion (Unis Luxemburg, Saarland, Lüttich, Lothringen, Kaiserslautern, Trier). Dazu gehört auch die Pflege gemeinsamer Traditionen und des ungewöhnlich dichten Kulturerbes in der Großregion. In einem Raum aus Grenzregionen, in dem einst blutige Schlachten zwischen den ehemaligen Erzfeinden Deutschland und Frankreich tobten, bauen die Menschen seit langem an einer gemeinsamen Zukunft.

Seit den 1970ern gibt es bi- und trilaterale Ausschüsse zwischen den Ländern mit dem Fokus auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Seit den 1980ern wurde die Großregion nach und nach politisch „institutionalisiert“ (Parlamentarierrat, Gipfel, Wirtschafts- und Sozialausschuss...). Auch auf anderen Ebenen ent-

standen grenzüberschreitende Organisationen, um die Zusammenarbeit in der Großregion zu stärken, in der Luxemburg als bedeutendster wirtschaftlicher Attraktivitätspol eine kapitale Rolle spielt.

Man mag einwenden, dass diese Institutionen „zahnlose Tiger“ sind und am Ende die wichtigsten Entscheidungen sowieso in Berlin, Paris oder Brüssel getroffen werden, weit weg von den von diesen Warten aus betrachteten Randregionen. Doch sie sind sehr wichtige Gremien, in denen die politischen Führungen der Partnerregionen Lösungen für Bürger und Wirtschaft erar-

beiten können, die sie dann mit zu ihren Landesregierungen nehmen. Aber trotz aller Bemühungen: Die Entscheidungswege bleiben oft lang in einem Gefüge, wo zudem doch das nationale, regionale oder kommunale Hemd oft enger sitzt als das großregionale.

Doch wie einst die EU kann auch die für die meisten Einwohner immer noch abstrakte Großregion nur durch konkrete Projekte zusammenwachsen. Fruchtbare grenzüberschreitende Kooperationen gibt es wie gesagt längst, der neue „European Cross-Border Mechanism“, der es erlauben würde, bei bestimmten Projekten die Regelungen eines EU-Mitgliedstaats im benachbarten Land anzu-

wenden, könnte das Zusammenwachsen der Großregion, aus dem der neue Gipfelvorsitzende, der saarländische Ministerpräsident Tobias Hans einen „Modellraum der europäischen Integration“ machen will, entscheidend beschleunigen. Beschleunigen würde den Prozess auch, wenn die Bürger und auch die Wirtschaftsakteure ihre Großregion besser kennen würden und leben könnten. Bessere Bildung in dieser Sache und strukturiertere Information tut da natürlich not.

# Ein Dorf ist Synonym für Europa

## Ein Gespräch mit Michel Gloden, dem Bürgermeister von Schengen

SCHENGEN

PATRICK WELTER

**S**eit November 2017 ist Michel Golden Bürgermeister des bekanntesten europäischen Dorfes - Schengen. Wobei Schengen bei der Wahl 2017 schon weit über 3.000 Einwohner hatte, wurde noch nach dem Mehrheitswahlrecht verfahren - eine Folge der wenige Jahre zurückliegenden Fusion der Gemeinden Schengen (früher Remerschen), Wellenstein und Bürmeringen. Mit der Kommunalwahl 2017 schrumpfte auch der übergangsweise ausgeweitete Schöffen- und Gemeinderat von vier Schöffen inklusive Bürgermeister und 14 Räten auf das für eine Kommune von 4.900 Einwohnern übliche Maß: Ein dreiköpfiger Schöffenrat bei insgesamt elf Ratsmitglieder.

Mit einem starken Bedauern erwartet Michel Gloden die Umstellung zur Proporz-Gemeinde mit den Kommunalwahlen 2023 - also die Wahl nach politischen Listen. „Jetzt können wir auf alle Kompetenzen im Gemeinderat zurückgreifen, ohne in den Kategorien von Mehrheit und Opposition zu denken. Von den meisten der Räte kenne ich nicht einmal die parteipolitische Orientierung. Die politische Farbe ist im Moment völlig unwichtig - die Sache zählt“, so die klare Aussage des Schengener Bürgermeisters. „Bei einer strikten Trennung von Majorität und Opposition geht doch fast die Hälfte der Kompetenzen verloren!“

Nach der inneren Umsetzung der Fusion zum neuen Schengen gefragt, meint Gloden, dass es gerade im Bereich Jugend, Feuerwehr und Sport zu einem guten Miteinander gekommen ist. Aber jede Ortschaft sollte auch ihren ganz eigenen Charakter bewahren.

In Sachen CGDIS (nationales Rettungskorps) sei die Sachlage für Schengen vorerst noch unklar. Man habe genügend Mittel im Budget bereit gestellt. Derzeit sei es so, dass es ein gemeinsames Feuerwehrkorps mit dem Standort Remerschen gibt und auch die Aufgabe des „First responder“ wahrgenommen wird. Zu den Aufgaben des Korps gehört auch der Einsatz auf der Autobahn A13, für die Löschwasserversorgung im Tunnel sei ebenfalls Schengen zuständig.

Michel Golden macht aus seiner Bewunderung für die Einsatzbereitschaft der freiwilligen Wehrleute keinen Hehl. Erst vor wenigen Tagen seien sie bei einem Großeinsatz mitten in der Nacht mit Leib und Seele und beeindruckender Professionalität im Einsatz gewesen, lobt der Bürgermeister.

### Aushängeschild Schengen

Das Amt als Bürgermeister eines so bekannten Ortes wie Schengen bringe natürlich eine große Verantwor-

tung mit sich, erläuterte Golden. Schengen repräsentiere das Land, sei Eintrittskarte für die Großregion und Zentrum des Dreiländerecks.

Um die Marke „Schengen“ für das ganze Dreiländereck erfolgreich zu nutzen, hat Gloden für Ende März zu einem Treffen der Bürgermeister aus dem Dreiländereck eingeladen. Nicht nur die unmittelbaren „Eck-Gemeinden“ wie Schengen, Perl und Apach, sondern auch diejenigen, die drum herum liegen - von Merzig bis Mondorf. Bürgermeister von Schengen zu sein, ermöglicht es ihm „Leute kennen zu lernen, die ich sonst nie getroffen hätte.“ Allerdings sei der zeitliche Aufwand für Repräsentationsaufgaben dadurch deutlich höher als in anderen Gemeinden. Das war einer der Gründe weshalb Michel Golden lacht, als wir nach seinem Hauptberuf fragen, denn Vorsteher der Gesundheitskasse in Remich ist er nur noch montags und freitags, ansonsten gehört seine Zeit der Gemeinde Schengen.

### Hoffnungen auf ein Hotel

Die Gemeinde erarbeitet Pläne, um in der Nähe der Baggerweiher den Bau eines Hotels, gedacht ist an eine Größe von 80 Zimmern, möglich zu machen. Dieses Hotel muss aber mehrere Aufgaben gleichzeitig erfüllen, einerseits für Touristen interessant sein, etwa durch Wellness, andererseits muss es aber auch für Meetings und Tagungen tauglich sein, um es ganzjährig auslasten zu können. Auf weitere Details der Planungen wollte der Bürgermeister nicht eingehen, zunächst hätten die Bürger der Gemeinde ein Recht auf detaillierte Informationen.

### Sorgenkind Schloss

Im Zusammenhang mit dem Thema Tourismus tut sich gleich eine andere Frage auf: Was ist mit dem Schloss? Der markante Bau gleich neben dem Europamuseum steht leer. Nach Jahren als Seminarzentrum war es kurzfristig ein Hotel, bevor es von „der Regus“-Gruppe gekauft wurde, um dort ein Schulungszentrum zu errichten. Es gab wohl hochfliegende Pläne zu einem Um- und Ausbau, dann gerüchteweise Unstimmigkeiten mit dem Architekten und noch vor der Einreichung eines PAP bei der Gemeinde „verlief das Projekt im Sande“, wie Bürgermeister Golden feststellte. Seinen Informationen nach steht das Schloss jetzt wieder zum Verkauf. Es wird von einem Verkaufspreis von elf Millionen Euro gesprochen.

„Für die Gemeinde wäre es am besten, wenn das Schloss vom Staat übernommen wird - daran sind wir extrem interessiert!“, lautet die Aussage des Bürgermeisters zu diesem Thema. Die vor den Wahlen von den damaligen Regierungsmitgliedern Nicolas Schmit und Francine Closener vorgestellte Idee einer „Hotelfachschule der zweiten Chance“ nach französischen Vorbildern, die im Schengener Schloss eine Heimat finden könnte, sei ausgesprochen reizvoll.

### **Zugewinn für die Gemeinde**

Die Errichtung des Shopping-Centers „Borders“ habe, trotz der Nähe zu den zahlreichen Discount-Märkten im nahen Perl, einen echten Zugewinn für Schengen gebracht. Die befürchteten Verkehrsprobleme seien ausgeblieben.

Auch in Sachen Infrastruktur sei man gut vorangekommen, sagt Gloden. Bei der Abwasserentsorgung hängen alle Ortsteile im Moseltal an der deutsch-luxemburgischen Kläranlage in Perl-Besch, nur Schengen-Dorf sei noch nicht angeschlossen - daher die Baustellen. Die ehemalige Gemeinde Bürmeringen entsorgt ihre Abwässer in die Kläranlage von Mondorf.

Zur Trinkwasserversorgung wird auf Grundwasserbrunnen zurückgegriffen. Für den Fall eines Wassernotstands hat Schengen ein Hilfsabkommen mit Perl getroffen, ab Ostern gültig, das eine gegenseitige Hilfe von bis zu 100.000 Kubikmetern Trinkwasser zusichert. Neben Perl funktioniert auch die Zusammenarbeit mit Apach

(F) bestens, ebenso wie mit dem französischen Contz. Jetzt versuche man noch mehr mit Sierck-les-Bains zu machen. Eine der touristischen Ideen von Michel Gloden ist ein durchgehender Moselradweg bis Thionville. Fahrradtourismus sei ein boomender Sektor, er biete sich für ein gemeinsames Projekt an. Schwierigkeiten macht aber vor allem der lange Verwaltungsweg des französischen Zentralstaats, auf lokaler Ebene sind die Kompetenzen stark eingeschränkt, über etliche Zwischenstationen muss vieles in Paris angefragt werden.

### **Lieber klein statt groß**

Vor wenigen Tagen traf sich in Remerschen der „Gipfel der Großregion“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Zusammenleben der Menschen aus allen Teilregionen noch zu vertiefen. „Ich unterschreibe alles, was da gesagt wurde“, kommentiert Michel Gloden das Treffen, „aber wir müssen Europa zuerst im Kleinen umsetzen. Hier, vor Ort mit vielen kleinen Projekten.“ Die zweite Säule für ein Zusammenleben und Zusammenarbeit müsse die Mehrsprachigkeit sein. Glodens Fazit: „Es läuft nur über die Sprache!“ ●

**„Für die Gemeinde wäre es am besten, wenn das Schloss vom Staat übernommen wird!“**

MICHEL GLODEN, Bürgermeister von Schengen

# Atomtests gemeinsam aufspüren

**Benelux-Staaten beteiligen sich an Überwachung des bis heute nicht in Kraft getretenen »Comprehensive Nuclear-Test-Ban Treaty«**

Am Vortag der Aufkündigung des INF-Abrüstungsvertrags durch die USA haben die Außenminister der Benelux-Staaten am Donnerstag eine Vereinbarung über die wissenschaftliche Zusammenarbeit bei der Überwachung des Vertrags über ein umfassendes Atomtestverbot (»Comprehensive Nuclear-Test-Ban Treaty«, CTBT) unterzeichnet. Dazu kamen Didier Reynders, Stef Blok und Jean Asselborn am Nachmittag am Rande des informellen EU-Außenministertreffens im sogenannten Gymnich-Format in Bukarest zusammen.

Während USA-Präsident Donald Trump den INF-Vertrag mit Rußland über die Abschaffung bzw. ein Produktionsverbot für nuklear bestückbare Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite von 500 bis 5.500 Kilometern am Freitag aufgekündigt hat, ist das Atomteststop-Abkommen von 1996 bis heute nicht in Kraft getreten, weil unter anderen die USA es noch nicht ratifiziert haben.

Sollte er eines schönen Tages in Kraft treten, würde der CTBT, der 1996 auch von der 50. Generalversammlung der UNO beschlossen wurde, die Durchführung jeglicher Art von Nuklearexplosion, ob zu Lande, unter Wasser oder in der Atmosphäre, ob für zivile oder militärische Zwecke, und auch die Beihilfe dazu, verbieten. Um die Einhaltung des Vertrags sicherzustellen, beinhaltet er die Gründung der Organisation über ein umfassendes Atomtest-Verbot. Die CTBTO ist damit beauftragt, ein Über-

wachungssystem aufzubauen, das Nuklearexplosionen überall in der Welt registrieren kann.

Dieses Überwachungssystem besteht aus einem Netz von über den Globus verteilten Meßstationen zur Überwachung von Erderschütterungen, Radionukliden, Wasserschall und Infraschall, die ihre Meßdaten einem in Wien ansässigen internationalen Datenzentrum übermitteln. Darüber hinaus sind im CTBT angemeldete Vorortinspektionen vorgesehen.

Das von den Außenministern Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs unterzeichnete Protokoll sieht den Austausch von Meßdaten und Wissenschaftlern sowie gemeinsame Studien vor. Damit

wollen die Benelux-Staaten laut einer Mitteilung des luxemburgischen Außenministeriums dazu beitragen, die Arbeit der CTBT-Organisation zu verbessern.

In dem Benelux-Protokoll heißt es zutreffend, Nordkorea sei »das einzige Land, das im 21. Jahrhundert Atomtests durchgeführt hat«. Unerwähnt bleibt jedoch, daß die meisten Atomwaffenversuche von den USA durchgeführt wurden. 1.032 Mal hat das USA-Militär Atombomben zu Testzwecken zünden lassen – bis 1962 fast ausschließlich in der Atmosphäre, dann in der Wüste im Süden des Bundesstaates Nevada. Der bislang letzte der Atomtests dort fand am 23. September 1992 statt. Wenige Wochen später begannen die Verhandlungen zum Atom-

teststop-Vertrag, der 1999 von Luxemburg ratifiziert wurde.

Trumps Vorgänger Barack Obama hat für seine »Vision einer Welt ohne Atomwaffen«, die er 2009 in einer Rede in Prag öffentlich machte, den Friedensnobelpreis erhalten. Obama kündigte in Prag außerdem an, beim Kongreß »sofort und energisch« auf die Ratifizierung des CTBT von 1996 zu dringen. Bis heute haben 166 Staaten den Vertrag über ein umfassendes Atomtestverbot ratifiziert, aber die USA sind immer noch nicht darunter. Im Zuge der »Modernisierung« des US-amerikanischen Atomwaffenarsenals wird in Washington die Forderung nach Wiederaufnahme der Atomwaffenversuche immer lauter. **oe**



Didier Reynders, Jean Asselborn und Stef Blok (v.l.n.r.) bei der Protokollunterzeichnung in Bukarest (Foto: Außenministerium)

# Die digitale Benelux

## LÄNDERGRUPPE Luxemburg übernimmt Präsidentschaft

Yves Greis

Luxemburg hat gestern offiziell die Präsidentschaft des Ministerkomitees der Benelux-Union übernommen. Zu diesem Anlass fand eine Feier in der Abtei Neumünster statt.

Außenminister Jean Asselborn betonte die Vorreiterrolle der Benelux-Länder beim freien Verkehr von Geld und Waren und nicht zuletzt von Menschen in der EU. Er nannte auch die vielen Herausforderungen, vor denen die EU gerade steht: Populismus, Klimawandel, Brexit. Auch hier habe die Benelux-Union eine Rolle zu spielen, sagte Asselborn in seiner Rede anlässlich der Feier.

Es ist bereits das dritte Mal seit Erneuerung des Benelux-Vertrages 2012, dass Luxemburg die Präsidentschaft dieser Institution innehat. Der Gründungsvertrag der Benelux feiert in diesem Jahr sein 75. Jubiläum. Mit der Präsidentschaft kann Luxemburg einige Akzente setzen. Diese sind: die Vertiefung des Binnenmarkts, die Energiewende, der Kampf gegen den Klimawandel und die Digitalisierung.

Was den Klimaschutz betrifft,

will Luxemburg das Problem von zwei Seiten angehen: zum einen den Klimawandel in den Griff bekommen und sich zum anderen an ihn anpassen. Unter anderem könnte eine Zusammenarbeit mit Belgien im Energiebereich helfen, den Wandel hin zu erneuerbaren Energien und sanfter Mobilität zu beschleunigen. Zum Beispiel durch gemeinsame Initiativen in der Elektromobilität und bei Biokraftstoffen. Außerdem soll eine Klimaplattform der Benelux gegründet werden.

Was den Binnenmarkt angeht, soll 2019 ein Gespräch zwischen den Verwaltungen der Benelux-Länder stattfinden. Unter der luxemburgischen Führung will die Benelux künftig gegen territoriale Beschränkungen des Angebots – so, wie sie einige Großhändler praktizieren – vorgehen, damit Unternehmen in der Benelux-Union dort einkaufen können, wo sie wollen.

Im Bereich der Digitalisierung soll der Weg für grenzüberschreitende Projekte geebnet werden – und zwar durch eine Verbesserung der Digital-Infrastruktur. Unter diese Projekte

fallen auch die Bereiche des autonomen Fahrens und des mobilen Bezahlens.

Die Zusammenarbeit soll sich auch nachhaltig auf das Mobilfunknetz auswirken. Stichwort Onlinehandel: Wie das luxemburgische Außenministerium schreibt, setzen die Paketdienstleister auf die Benelux. Die Zahl der grenzüberschreitenden Kooperationen und Fusionen nehme in den Benelux-Staaten zu. Eine Verbesserung der grenzüberschreitenden mobilen Zahlungsmöglichkeiten und der Einsatz autonomer Fahrzeuge würde auch den Zustellern zugutekommen.

Daneben will sich das Großherzogtum auch dafür einsetzen, dass der Vertrag über die polizeiliche Zusammenarbeit innerhalb der Benelux-Union vom 23. Juli 2018 in die Tat umgesetzt wird. Bei der Benelux handele es sich um eine Institution, die sich immer noch im Aufbau befinde, sagte der belgische Vizepremier Didier Reynders. Auch er nannte den Brexit als eine Herausforderung, vor der die Benelux-Union nun unter luxemburgischer Präsidentschaft steht.

# Die Verfassung des Volkes

Informationskampagne zur Reform des Grundgesetzes beginnt im Herbst - Datum für das Referendum steht noch nicht fest

VON DANI SCHUMACHER

**Es soll eine Jahrhundertreform werden. Dementsprechend langwierig gestalten sich die Vorarbeiten an der neuen Verfassung. Gestern hat sich der Institutionenausschuss darauf verständigt, den vorliegenden Text vor dem Referendum eventuell noch einmal aufzuschneiden.**

Auf ein Datum für das geplante Verfassungsreferendum wollen sich die Mitglieder des Institutionenausschusses noch nicht festlegen lassen. Fest steht allerdings, dass die vom Parlament organisierte Informationskampagne im Herbst anlaufen wird und dass die Parteipolitik in der Debatte außen vor bleiben muss. „Die zentrale Botschaft muss lauten: Es ist die Verfassung der Bürger und kein Diktat von oben“, so Simone Beissel (DP) gestern nach der Sitzung des Verfassungsausschusses.

Auch für Alex Bodry (LSAP) ist die Sensibilisierungskampagne das A und O. „Wir müssen den Menschen genau erklären, worum es eigentlich geht und weshalb wir überhaupt eine neue Verfassung brauchen.“ Es geht Bodry aber nicht allein um die Information. Man müsse auch die nötigen Konsequenzen aus der Debatte ziehen und möglichen Kritikpunkten der Bürger Rechnung tragen.

## Nicht in Stein gemeißelt

Das bedeutet wiederum, dass der vorliegende Text, der von den drei Regierungsparteien und von der CSV getragen wird und somit über

die für eine Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit verfügt, doch noch einmal aufgeschnürt werden könnte, bevor es zum Referendum kommt. Und genau aus dem Grund, bleibt das genaue Timing auch vorerst offen. Nur soviel: Wenn der Text definitiv steht, soll das Referendum möglichst schnell nach der ersten Lesung im Parlament organisiert werden. Bodry spricht von einem Zeitraum von etwa drei Monaten.

Bei der CSV, ohne die eine Verfassungsänderung nicht möglich ist, sieht man es ähnlich. Ohnehin hatten sich die Christsozialen vor der Sommerpause dafür ausgesprochen, dass die Debatte erst nach den Parlamentswahlen stattfinden soll, um zu verhindern, dass es zu einer „Vermischung“ kommt. Auch Léon Gloden wünscht sich, dass es in der Bevölkerung einen möglichst breiten Konsens für den neuen Text gibt. Deshalb ist es ihm auch wichtig, dass die junge Generation in die Debatte eingebunden wird.

Eine Reform der Verfassung tut Not. In dem Punkt sind sich alle einig, denn das aktuelle Grundgesetz stammt noch aus dem 19. Jahrhundert. Der Text von 1868 passt nicht mehr in die heutige Zeit. Eine sprichwörtliche Auslegung sei längst nicht mehr möglich, so der Vorsitzende der Verfassungskommission Alex Bodry (LSAP) Ende März in einem Interview mit dem „Luxemburger Wort“. Oder an-

ders ausgedrückt, der aktuelle Verfassungstext lässt sehr viel Spielraum für Interpretationen.

Am besten macht sich dies an den Passagen fest, in denen es um den Staatschef geht. Bei der Niederschrift des geltenden Textes verfügte der Großherzog noch über eine enorme Machtfülle. Er ist daher sowohl in der Exekutive als auch in der Legislative verankert. Das heißt, Gesetzentwürfe werden in seinem Namen eingebracht und er erlässt das Gesetz, nachdem das Parlament darüber abgestimmt hat. Er wirkt aber auch in die Judikative hinein, Urteile ergehen nach wie vor in seinem Namen. Der Staatschef durchbricht also die Gewaltentrennung.

## Theorie und Praxis

Legt man den Text buchstabengetreu aus, verfügt der Staatschef auch heute noch über sehr viel Macht. Doch die Lesart der Verfassung hat sich im Lauf der Zeit grundlegend verändert. Ziel der Verfassungsreform ist es daher, die moderne Lesart auch auf Papier festzuhalten: „In dem neuen Text haben wir deshalb versucht, die Beschreibung und die Funktionsweise der Institutionen möglichst nahe an die Wirklichkeit heranzuführen“, so Bodry im Frühjahr im Interview.

## Kritik von der ADR und Déi Lénk

Die neue Rolle des Staatschefs gefällt nicht allen. Die ADR lehnt den

Text aus eben jenem Grund ab. „Wir sind nicht damit einverstanden, dass die Rechte des Großherzogs beschnitten werden“, erklärt Gast Gibéryen die Position seiner Partei. Mit der Passage zur luxemburgischen Sprache kann sich die Reformpartei hingegen identifizieren. Gibéryen könnte sich allerdings auch eine zweite Volksbefragung zu einigen konkreten Punkten vorstellen, die noch vor dem eigentlichen Verfassungsreferendum stattfinden soll: „Dann könnten sich die Wähler ganz konkret zu einigen ausgesuchten Punkten aussprechen. Bei dem Text, der uns vorliegt, handelt es sich nämlich um einen politischen Kompromiss, der nicht unbedingt die Meinung der Bürger widerspiegelt“, so der ADR-Abgeordnete.

Anders als die ADR machen Déi Lénk, die sich im Juni bei der Abstimmung über den Bericht der Kommission enthalten hatten, ihre Kritik nicht an der Rolle des Staatschefs fest. Ihnen geht der neue Text nicht weit genug. Marc Baum macht die Ablehnung seiner Partei vor allem an den „kulturellen und sozialen Rechten der Bürger“ fest, die seiner Meinung nach nicht klar genug formuliert sind. Auch in Bezug auf das Eigentumsrecht hätte er sich eine eindeutige Formulierung gewünscht: „Bei dem Text handelt es sich nicht um eine tiefgreifende Reform, sondern um ein Facelifting.“ Baum freut sich deshalb, dass „der verfassungsgebende Prozess noch nicht abgeschlossen ist“ und der Text möglicherweise nach der Informationskampagne noch einmal angepasst wird.

## Eine unendliche Geschichte

**Luxemburg.** Dass es zu einem Referendum über die neue Verfassung kommt, scheint sicher. Doch wann die Bürger abstimmen dürfen, ist unklar. Der Institutionenausschuss macht das Timing nämlich von der Meinung der Bürger abhängig: Sollte sich bei der im Herbst anlaufenden Infor-

mationskampagne herausstellen, dass es noch Änderungswünsche gibt, dann könnte der neue Text, der von der DP, der LSAP, den Grünen und der CSV getragen wird, noch einmal angepasst werden. Und dann könnte es durchaus noch eine Weile dauern. Denn auch der Staatsrat müsste noch einmal um seine Meinung gefragt werden. Sicher ist nur, dass die Volksbefragung recht schnell nach der ersten Lesung im Parlament erfolgen soll. DS

## Bettel schnuppert Berliner Luft

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel freute sich gestern über Premierminister Xavier Bettels „ersten Besuch nach seiner Wiederwahl“, und so stand das gemeinsame Arbeitsessen auch ganz im Zeichen der gemeinsamen Herausforderungen – auf nationaler und europäischer Ebene. *wel*



# Immer wieder gerne

## Premierminister Bettel zu Besuch bei Bundeskanzlerin Merkel

VON ANNETTE WELSCH

**„Wir sind sehr eng miteinander verbunden“. Das ist der Tenor, wenn Luxemburgs Premierminister in Berlin weilt. Ob nationale Herausforderungen, Europafragen oder Internationales – die Sichtweisen sind ähnlich. Das wurde auch gestern wieder deutlich. Außer in Steuerfragen.**

Mindestens einmal im Jahr reist Premierminister Xavier Bettel nach Berlin und trifft sich mit Bundeskanzlerin Angela Merkel. Man freut sich, sich zu sehen, arbeitet eng zusammen und stimmt sich in wichtigen nationalen wie europäischen und internationalen Fragen ab. Das betonten beide auch gestern wieder, als Bettel für ein Arbeits-Mittagessen im Bundeskanzleramt in Berlin weilte. Und auch wenn es wie eine politische Höflichkeitsfloskel klingt, so glaubt man es gerne. Das deutsch-luxemburgische Verhältnis ist seit langem von Nähe und Vertrautheit geprägt – eine Tradition, die auch Bettel weiter pflegt.

Für Bundeskanzlerin Merkel sind es keine einfachen Tage und man merkte ihr die Anspannung gestern auch an: Als Parteipräsidentin nicht zuletzt wegen der umstrittenen Flüchtlingspolitik abgelöst, in der Bundstagsfraktion der CDU/CSU seit der Abwahl ihres vertrauten Fraktionschefs Volker Kauder keinen gewohnt starken Rückhalt mehr, ein Koalitionspartner, der auf dem Weg der Selbstfindung keinen zuverlässigen Partner mehr abgibt. Von den europäischen Problemen – der Ungewissheit über den Brexit und seine Folgen, eine Europawahl, die ein Erstarren rechts-populistischer Parteien befürchten lässt – ganz abgesehen.

Aber auch wenn mit CDU-Par-

teipräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer (AKK) mittlerweile eine potenzielle Nachfolgerin in den Startlöchern steht, so beharrte die Kanzlerin gestern auf ihre persönlichen Pläne angesprochen darauf: „Ich habe alle meine Pläne immer offengelegt: Ich bin bereit, bis 2021 Bundeskanzlerin zu bleiben.“ Dass AKK nun die Meinung vertritt, dass ein Schließen der Grenzen vor Flüchtlingsströmen als ultima ratio möglich sein sollte, wollte Merkel gestern nicht kommentieren. „Wir waren 2015 in einer sehr fordernden humanitären Situation und haben dank der vielen Ehrenamtlichen Großartiges geleistet. Ich bin nach wie vor für einen europäischen Ansatz“, verteidigte sie ihre Flüchtlingspolitik.

Es ist der erste Besuch Bettels in Berlin nach seiner Wiederwahl. Die Schwerpunkte der neuen Regierung standen denn auch auf der Tagesordnung. „Es gibt viele Überschneidungen in dem, was uns politisch beschäftigt“, sagte Merkel und nannte die Digitalisierung mit ihren Auswirkungen auf die Arbeitswelt, aber auch den Wohnungsbau und Umweltfragen als Beispiele. Weitere Themen waren die Vorbereitung der Europawahl und die aktuellen europäischen Dossiers, wie die Abstimmung zum Urheberrecht. „Ein sehr wichtiges Thema, zu dem wir uns in den nächsten Wochen auch sehr eng abstimmen werden“, meinte Merkel.

### Nicht ganz auf einer Linie

Man konnte gestern aber auch die ein oder andere Nuance eines Misstones heraushören. Beide Politiker bedauern den Brexit, der aber nun einmal eine Realität sei

und bei dem die EU alles tue, damit es zu einem geregelten Austritt kommt. Doch während Bettel sich vorbehaltlos hinter das Brexit-Abkommen stellte und sagte: „Das bestmögliche Resultat liegt auf dem Tisch – es ist nicht möglich, ein besseres Abkommen zu finden“, meinte Merkel: „Wir wollen ein Abkommen, das möglichst viel Sicherheit bringt, ein redliches Abkommen, das der Praxis standhält.“ Das lässt dann doch noch Luft nach oben.

Auch bei der Frage der Einstimmigkeit von Beschlüssen in Steuerfragen verteidigte Bettel die Haltung Luxemburgs: „Steuern sind eine Frage der nationalen Souveränität und auch der politischen Wahl, die eine Regierung in der Sozialpolitik treffen können muss. Wir wollen eine internationale Regelung im Rahmen der OECD, an die sich alle Länder halten müssen.“ Merkel sagte dagegen: „Wir werden weiter beraten müssen, ob wir so weiter handlungsfähig bleiben können.“

Im Anschluss an das Arbeitsessen besuchte Bettel gestern noch das Fraunhofer-Institut und ließ sich die neuesten Errungenschaften in puncto Automatisierungstechnik und digitale Vernetzung zeigen. Heute geht es weiter nach Madrid, wo unter anderem ein Treffen mit Premierminister Pedro Sánchez auf dem Programm steht.

**„Ich bin bereit, bis 2021 Bundeskanzlerin zu bleiben.“**

Angela Merkel

# „Eine Frage der nationalen Souveränität“

**BERLIN** Xavier Bettel trifft Angela Merkel



Foto: AFP/Odd Andersen

Luxemburg verteidigt in Steuerfragen seine nationale Souveränität, Berlin drängt auf eine EU-weite Harmonisierung. Was passiert, wenn Xavier Bettel und Angela Merkel aufeinandertreffen? Und welche Rolle spielt Jean-Claude Juncker? Ein Feature aus Berlin.

**HINTERGRUND**

S. 3

# „Wir arbeiten sehr, sehr gut mit Luxemburg zusammen“

## Premierminister Xavier Bettel auf Arbeitsbesuch in Berlin

BERLIN

LJ MIT DPA

**H**erzlicher hätte Premierminister Xavier Bettel, der gestern auf Arbeitsbesuch in Berlin weilte, gestern nicht von der deutschen Kanzlerin empfangen werden können. Nachdem sie sich auf einer gemeinsamen Pressekonferenz erst gefreut hatte, dass „ihr luxemburgischer Kollege Xavier Bettel wieder einmal in Berlin zu Gast“ sei, „das erste Mal nach seiner Wiederwahl“, wies sie auf das gute Verhältnis zwischen beiden Ländern hin: „Wir arbeiten sehr, sehr gut mit Luxemburg zusammen“.

**Brexit: alles für einen geregelten Austritt tun**

Im Mittelpunkt der rund einstündigen Unterredung im Kanzleramt standen indes neben den bilateralen Beziehungen die Zukunft der Europäischen Union sowie - natürlich - der bevorstehende Austritt Großbritanniens aus der EU sowie die Folgen des Brexit für die EU und deren Mitgliedstaaten. Xavier Bettel hob dann auch hervor, dass es noch nicht zu spät sei, eine Lösung für einen geordneten Austritt zu finden und so einen No-Deal zu verhindern. „Mein Land bereitet sich auf beide Szenarien vor“, sagte Bettel. Das Austrittsabkommen, das noch immer auf dem Tisch liege, sei das Resultat langwieriger Verhandlungen. Es sei das bestmögliche Ergebnis, um einen geordneten Austritt des Vereinigten Königreichs zu ermöglichen, und sei sowohl von der EU wie auch von der britischen Regierung gutgeheißen worden, inklusive der Backstop-Regelung.

Der Staatsminister fügte hinzu, dass für Luxemburg die Integrität des Binnenmarktes und das „Level playing field“ von großer Wichtigkeit seien. Trotz aller Diskussionen über den Brexit oder die Migration

müssten wir einen klaren Blick betreffend der langfristigen Gestaltung Europas behalten, ermahnte Bettel, der sich überzeugt zeigt, dass die EU vor großen Herausforderungen stehe, die aber gemeinsam gemeistert werden könnten. „Unsere Union steht wie immer vor vielen Aufgaben, und gemeinsam kommen wir in einer globalen Welt besser voran, als wenn jeder seinen nationalen Sonderweg gehen will“, meinte Bettel.

Bundeskanzlerin Angela Merkel erinnerte ihrerseits daran, dass „wir uns vollkommen darüber einig sind, dass wir alles dafür tun wollen, dass es zu einem geregelten Austritt Großbritanniens kommt“. Allerdings müsse es aber natürlich ein redliches Abkommen sein, ein Abkommen, das auch der Praxis standhalte, „und da haben wir leider noch etwas Arbeit vor uns“.

Auf eine Journalistenfrage hin, wie viele britische Unternehmen im Rahmen der Brexit-Debatte bereits nach Luxemburg umgezogen seien, gab Bettel an, dass es sich hier nicht um einen Wettbewerb handle, wer die meisten Betriebe aus London in eine andere europäische Hauptstadt bekomme. Der Finanzplatz London sei für Luxemburg und die EU ein guter Partner gewesen; man müsse auch Brücken bauen, damit dies so bleiben könne.

**Luxemburg für europäische Strategie gegenüber Huawei 5G-Beteiligung**

Xavier Bettel hat sich in Berlin auch für eine europäische Strategie zur Beteiligung des chinesischen Konzerns Huawei am Ausbau des schnellen Mobilfunknetzes 5G ausgesprochen. „Ich glaube, dass auch eine europäische Antwort auf diese Huawei-Frage die beste Lösung wäre“, sagte Bettel, der ja auch Kommunikationsminister ist. Man solle nicht von vorneherein sagen, Huawei werde vom 5G-Ausbau ausgeschlossen, solange nicht alle Details auf dem Tisch lägen. Wenn es um prinzipielle

## „Gemeinsam kommen wir in einer globalen Welt besser voran“

XAVIER BETTEL, Premierminister

## Relations internationales

Fragen zu Rechten oder der Zusammenarbeit mit Staaten gehe, müssten alle Informationen vorliegen, bevor es eine klare Haltung geben könne, sagte Bettel. Das Thema könne auch beim EU-Gipfel im März eine Rolle spielen. „Die Antwort soll europäisch sein. Ich glaube nicht, dass es nationale Antworten sein sollten.“

Huawei gehört zu den größten Anbietern der 5G-Mobilfunktechnik, die deutlich schnellere Datenübertragungsraten bringen soll. In den USA, aber auch in Deutschland sind die Chinesen zuletzt wegen Sicherheitsbedenken rund um Daten-netzwerke unter Druck geraten.

Am Rande seiner Arbeitsvisite in Berlin stattete Bettel auch dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, und insbesondere dem „Berlin Center for Digital Transformation“, wo er sich unter anderem mit den Leitern über künstliche Intelligenz, digitale Vernetzung und Automatisierungstechnik ausgetauscht hat, einen Besuch ab.

Heute wird der luxemburgische Regierungschef in Madrid erwartet, wo er mit seinem spanischen Amtskollegen Pedro Sanchez zusammentrifft, ehe er am morgigen Freitag vom spanischen König in Audienz empfangen wird. ●



Zwei, die sich mögen: Xavier Bettel und Angela Merkel

Foto: AP



Rund eine Stunde dauerte die Unterredung

Foto: AFP

# Die Sorgen des Monsieur Europa

Wegen des drohenden Wettrüstens warnt der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn anlässlich der Münchner Sicherheitskonferenz vor einer neuen Zerreißprobe für die Europäische Union

**E**in kalter Wintertag in Luxemburg. Vor dem Bâtiment Mansfeld, dem geschichtsträchtigen Amtssitz des Außenministeriums, türmt sich der Schnee. Auch drinnen, hinter großen Glastüren, herrscht eisige Stimmung. Gerade ist die Nachricht eingetroffen, dass sich die 28 EU-Staaten nicht auf eine Erklärung zur Krise in Venezuela einigen konnten. Italien hat ein Veto eingelegt, auch andere Regierungen zögern.

„Das tut weh“, klagt Jean Asselborn, der es sich hinter seinem mit Büchern und Dokumenten beladenen Schreibtisch bequem gemacht hat. „In Venezuela geht es darum, einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Da kann Europa doch nicht neutral sein.“ Das Patt zeige erneut, dass die EU weit entfernt sei von der „Weltpolitikfähigkeit“, die Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker neuerdings fordere.

Weltpolitik? Aus Asselborns Mund klingt das merkwürdig – vor allem wenn dieses große Wort im kleinen Luxemburg fällt, das mit seinen 600 000 Einwohnern in einer Liga mit Leipzig spielt. Hat das Großherzogtum überhaupt eine eigene Außenpolitik? Und wie kann sich Asselborn in seinem vergleichsweise winzigen Ministerium mit 150 Diplomaten anmaßen, die Welt zu lenken? Der Minister lächelt amüsiert. „Wo wir jetzt sitzen, hat schon Sonnenkönig Ludwig XIV. übermachtet“, berichtet er.

An Selbstbewusstsein mangelt es dem 69-Jährigen offenbar nicht. Mag sein Land auch noch so klein sein, Asselborn mischt sich ein. Nicht immer zum Vergnügen seiner EU-Kollegen – wie vor zwei Jahren, als er forderte, Ungarn mit seinem rechtspopulistischen Premier aus der Union zu werfen. Da schüttelten viele die Köpfe, auch wenn sie sich über den ungarischen Regierungschef Viktor Orban ebenfalls geärgert hatten. Mit den östlichen Neu-Mitgliedern hat Asselborn immer ein wenig gefremdelt. Er gilt als überzeugter Vertreter eines immer enger kooperierenden Kern-Europas mit kritischer Distanz zu den USA.

Und er ist ungemein erfahren auf dem diplomatischen Parkett: Mit fast 15 Amtsjahren dient er so lange wie kein anderer EU-Außenminister. Er ist einer, der das Auf und Ab, die Krisen, Erweiterungen und Abspaltungen der Gemeinschaft besonders gut beurteilen kann. „In zwei

Jahren werde ich sogar Hans-Dietrich Genscher überholen!“, schmunzelt er.

Mit „Genschman“ nimmt er es bereits jetzt in Meinungsumfragen locker auf. In Luxemburg wird Asselborn regelmäßig zum beliebtesten Politiker des Landes gewählt – mit einer Zustimmungsrate von mehr als 80 Prozent. Auch in Deutschland kommt Asselborn gut an, besonders bei den Medien. „Oft geht es schon morgens im Deutschlandfunk los, und abends sitze ich dann in einer Talkshow“, sagt er.

Im Laufe der Zeit ist Asselborn so für viele Deutsche zur wichtigsten Stimme der europäischen Außenpolitik geworden – noch vor Heiko Maas oder Federica Mogherini, der EU-Außenbeauftragten. Sein Erfolg ist zu einem Großteil auf seine erfrischend klare Sprache zurückzuführen. Asselborn redet nicht diplomatisch verkläuselt um den heißen Brei herum wie viele andere Europapolitiker. Er kommt direkt zur Sache – und spricht nicht selten das aus, was andere denken.

## „Merde alors – Scheiße noch mal“

Zuletzt stellte er das im September 2018 unter Beweis: bei einem Ministertreffen in Wien. „Merde alors“ („Scheiße noch mal“), rief er da während einer Auseinandersetzung mit Italiens Innenminister Matteo Salvini. Ihm war der Kragen geplatzt, nachdem Salvini erklärt hatte, er wolle lieber italienischen Nachwuchs fördern statt „afrikanische Migranten als Sklaven“ ins Land holen.

Hat Salvini bewusst provoziert, ist Asselborn in eine Falle getappt? „Nein, das war nicht geplant, da war viel Spontaneität dabei“, sagt er. Er habe daran erinnern wollen, dass Jahrzehnte vor der jetzigen Flüchtlingskrise auch viele Italiener ausgewandert seien – nicht zuletzt nach Luxemburg. „Ohne die Einwanderer wären wir heute nicht, was wir sind“, sagt Asselborn.

Doch der Anführer der rechten Lega wollte nicht zuhören. Mit dem „sozialistischen Minister eines Steuerparadieses“ rede er nicht, basta! Salvini ließ den Wutausbruch des Luxemburgers filmen und ins Internet stellen. Seitdem ist Asselborn auch in den sozialen Medien ein Held – oder ein Hassobjekt, je nachdem.

Die Migrationspolitik des Populisten Salvini erinnere ihn an die Ideologie aus der Zeit vor

dem Zweiten Weltkrieg. Umso wichtiger sei es, bei der Europawahl im Mai dagegenzuhalten. Die werde allerdings wegen des Vormarsches der Populisten „ein Krampf“. „Aber es ist unsere verdammte Pflicht, für das Friedensprojekt Europa zu kämpfen.“

Dass seine Kommentare zur Weltpolitik einmal so gefragt sein würden, hätte er sich wohl nicht träumen lassen, als er 1967 Laborant in der Reifenfabrik Uniroyal wurde. Erst mit 27 holte er, das Arbeiterkind, das Abitur nach. Danach studierte er Jura an der Universität von Nancy. Für den Provinzler aus Lëtzebuerg – so nennt sich Luxemburg in der Landessprache – war es der erste Ausflug in die große weite Welt.

1982 begann Asselborns politische Karriere als Bürgermeister seines Geburtsorts Steinfurt. 23 Jahre lenkte er die Geschicke des Örtchens im Kanton Capellen, 20 Jahre saß er im Luxemburger Parlament. Danach hatte er genug von der Hinterbank. Als Spitzenkandidat der Lëtzebuurger Sozialistesch Aarbechterpartei (LSAP) trat er in die Regierung ein.

„Ich wollte eine andere Dimension kennenlernen“, sagt er. Das internationale Parkett lockte. Anfangs machte die Außenpolitik auch richtig Spaß. Zu Beginn der nuller Jahre gab die EU in der Nahostpolitik noch den Ton an, das Atomabkommen mit Iran war eine europäische Idee. Auch das Pariser Abkommen zum Klimaschutz rechnet Asselborn zu den Erfolgen.

„Früher hatten wir noch eine klare gemeinsame Linie“, betont er. So bekannte sich die EU zu Jerusalem als Hauptstadt Israels und Palästinas und zu den Grenzen von 1967. Doch diese Linie sei nach dem Amtsantritt von US-Präsident Donald Trump durchbrochen worden. Seitdem habe die EU in Nahost nichts mehr zu melden. Für Asselborn ist das eine Katastrophe.

„Wir haben unsere Chance verspielt“, klagt er. Der Bedeutungsverlust habe mit der Flüchtlingskrise 2015 begonnen. Dass es danach nicht gelungen sei, eine gemeinsame Migrationspolitik durchzusetzen, ist für Asselborn die „größte Niederlage in der Geschichte der EU“. Entscheidend geschwächt worden sei

die Union jedoch durch den Brexit und die Wahl Trumps, der unverhohlen in die EU hineinregiert. „Das war ein historischer Einschnitt – wie das Kriegsende 1945 und der Fall der Berliner Mauer.“ Die EU habe den Schock bis heute nicht verarbeitet. Ein Transatlantiker war Asselborn nie, eher

galt er lange als russlandfreundlich.

Umso mehr trafen ihn Wladimir Putins Annexion der Krim und das Vorgehen in der Ostukraine. Hat das nicht auch die europäische Ordnung erschüttert? „Ich bin sehr enttäuscht“, räumt er ein. „Was auf der Krim passiert ist, hat keiner kommen sehen.“ Außenminister Sergej Lawrow, mit dem sich Asselborn noch kurz vor der Krimkrise getroffen hatte, warnte ihn nicht vor. „Das tut weh“, sagt er erneut, und es scheint, als nähme er sich selbst als Routinier noch vieles zu Herzen. Asselborn kennt Lawrow wohl am besten von all den 300 Außenministern, die er sich rühmt, im Laufe seiner Karriere getroffen zu haben.

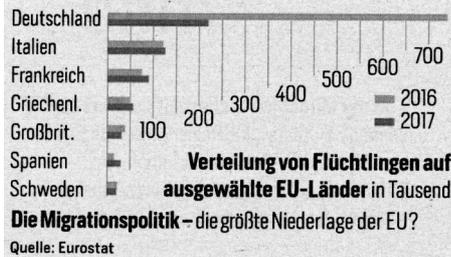
Russland verloren geben und Putin zum Feind erklären – so weit will der Luxemburger dennoch nicht gehen. Schließlich teile das Land mit Europa denselben Kontinent. „Die Russen brauchen uns doch, wir müssten es eigentlich hinkriegen.“ Die Wirtschaftssanktionen der EU seien zwar gescheitert, räumt er ein. Aber genau wie in der Nahostpolitik brauche man eine gemeinsame Linie. Im Übrigen seien die Sanktionen gegen Russland kein Selbstzweck. Wenn sich Putin bewege und die Vereinbarungen von Minsk erfülle, hätten die Strafen ihren Zweck erfüllt.

Doch die Zeichen für russisches Entgegenkommen stehen nicht gerade günstig – erst recht nicht, seitdem Moskau nach den USA den INF-Vertrag zum Verbot von nuklearen Mittelstreckenraketen gekündigt hat. Es war eines der wichtigsten Abrüstungsabkommen aus der Zeit des Kalten Krieges. „Was kommt jetzt, etwa der kalte Frieden?“, echauffiert sich Asselborn. „Das geht alles in die total falsche Richtung!“ Die Europäer müssten nun zusammenstehen, um ein Wettrüsten zu verhindern – „sonst kann es Europa zerreißern“. Nach der Spaltung

zwischen Nord und Süd – während der Finanzkrise von 2010 – und dem Bruch zwischen Ost und West in der Flüchtlingsfrage drohe nun ein weiterer Riss in der EU, meint der Altmeister der Diplomatie. Zwischen denen, die Atomwaffen in Europa haben wollten, und denen, die das ablehnten. Asselborn fürchtet insbesondere das Ausscheren Polens. Das könne auch für die Nato gefährlich werden. „Generalsekretär Jens Stoltenberg hat es richtig gemacht. Ich bin froh, dass er so klar gesagt hat, dass es kein nukleares Wettrüsten in Europa geben soll.“

Da ist er wieder: der Weltpolitiker aus dem winzigen Lëtzebuerg, der Lob und Tadel verteilt. Der Mahner, der zwar die Probleme nicht lösen, aber wenigstens den Finger in die Wunde legen kann. „Ich bin ein Getriebener“, hat er einmal gesagt. ■

### Ungleiche Lasten in der EU



**Zwei, die sich streiten**  
Jean Asselborn kritisiert die Migrationspolitik des italienischen Rechtspopulisten Matteo Salvini heftig



**Europas erfahrener Außenpolitiker**  
Asselborn in seinem Arbeitszimmer in Luxemburg. Um fit zu bleiben, schwört er auf Radeln, Honig und Apfelessig

Luxembourg



**Der Welterklärer**  
Der luxemburgische  
Außenminister  
Jean Asselborn ist  
einer der beliebtesten  
ausländischen Gäste in  
deutschen Talkshows

# Luxemburgs erster Militärsatellit auf Kurs

Fast genau ein Jahr ist es her, dass der erste luxemburgische Militärsatellit GovSat-1 vom amerikanischen Cape Canaveral aus in den Weltraum befördert wurde. Mit dem Verlauf des ersten Geschäftsjahres zeigt sich die Betreiberfirma GovSat zufrieden.

VON CHRISTIAN MULLER

**LUXEMBURG** (tgb) „2018 war ein sehr gutes erstes Jahr für uns“, sagt GovSat-Geschäftsführer Patrick Biewer im Gespräch mit dem Luxemburger Tageblatt. Man sei derzeit sogar „leicht besser“ unterwegs, als ursprünglich geplant gewesen sei. Zur Erinnerung: GovSat ist ein Gemeinschaftsunternehmen des Satellitenbetreibers SES und des Luxemburger Staates. Der Satellit GovSat-1 bietet sichere Kommunikation für zivile und militärische Nutzung an. Da es sich um militärische Frequenzen handelt, dürfen nur Regierungen und Institutionen die Dienstleistungen des neuen Satelliten nutzen.

Insgesamt belaufen sich die Ausgaben von GovSat auf 225 Millionen Euro – damit wurden neben dem Satelliten noch die Bodenstation im luxemburgischen Betzdorf und der Start finanziert. Staat und

SES haben jeweils 50 Millionen in die Gesellschaft eingebracht. Den restlichen Betrag hat sich das Unternehmen geliehen. Die Firma SES, die GovSat-1 von Betzdorf aus betreibt, beschäftigt mittlerweile 18 direkte Mitarbeiter. Über Dienstleistungsverträge mit anderen Firmen kommen noch zehn indirekte Stellen hinzu, erklärt der Geschäftsführer. Auch finanziell ist alles auf Kurs: „Vor Abschreibungen ist der operative Gewinn positiv.“

Gleichzeitig weist Biewer aber darauf hin, dass sein Unternehmen in einem ganz besonderen Marktgebiet tätig ist. Bei Satelliten müssen die millionenschweren Investitionen (Satellit, Start, Bodeninfrastruktur) alle am Anfang getätigt werden. Danach habe man im Schnitt 15 Jahre Zeit, um in den richtigen Gewinnbereich zu kommen.

Nun gilt es, die Kapazität des Satelliten zu verkaufen. Den Markt für sichere Kommunikation muss das Unternehmen erst entwickeln.

„Das dauert einige Jahre. Wir sind aber derzeit leicht besser als der Plan“, erklärt Biewer, der zuvor bei der SES gearbeitet hatte. Der Weg sei noch weit, aber man sei zufrieden. Rund 20 Prozent der Kapazität ist mittlerweile an Kunden vergeben. Das sei in diesem Jahr auch das Ziel gewesen. Zu den Kunden zählen die belgische Marine und die Nato. Weitere Interessenten stoßen hinzu.

Von Betzdorf aus wird der Satellit kontrolliert. Zudem kümmern sich von dort aus Unternehmensexperten um die Vermarktung der verfügbaren

Kapazität. Man beobachte ein steigendes Interesse an Dienstleistungen rund um das einfache Bereitstellen von Kapazität, so der Geschäftsführer. Beispielsweise das Planen und das Errichten von Antennen auf dem Boden.

Bei den Kunden sei die gelieferte Dienstleistung gut angekommen, erklärt Biewer weiter. „Nach einem Jahr können wir auf sehr gute Erfahrungen verweisen. Wir haben einen guten Ruf bei unseren Kunden.“ Wenn die Entwicklung in den kommenden Jahren mit der gleichen Geschwindigkeit voranschreite, dann sei man im Unternehmen insgesamt zufrieden.

Ein zweiter Satellit, über den immer wieder spekuliert wurde, sei derzeit nicht in der Planung. Natürlich träume jeder Satellitenbetreiber von mehreren Satelliten, sagt Biewer. Da sei man jetzt aber noch nicht angekommen. „Wir wollen so gut weitermachen, wie wir unterwegs sind.“ Und auch wenn der zweite Satellit noch nicht konkret sei, so bleibe er doch das Ziel.

Nun gelte es, das Netzwerk der Kunden weiter auszubauen und die Sichtbarkeit des Unternehmens zu vergrößern. Geholfen habe auch, dass die Technik sehr gut funktioniert hat. Biewer: „Der Satellit war von Anfang an zu 100 Prozent verfügbar.“ Das stärkt das Ansehen der Firma.

Der Autor ist Redakteur beim Luxemburger Tageblatt

# Ein Jahr danach – GovSat ist auf Kurs

## SICHERE KOMMUNIKATION Das erste Geschäftsjahr des Satellitenbetreibers

Christian Muller

Fast genau ein Jahr ist es her, dass der erste luxemburgische Militärsatellit GovSat-1 von Cape Canaveral aus in den Weltraum befördert wurde. Mit dem Verlauf des ersten Geschäftsjahres gibt sich die Betreiberfirma GovSat zufrieden.

„2018 war ein sehr gutes erstes Jahr für uns“, sagte GovSat-Geschäftsführer Patrick Biewer gestern gegenüber dem *Tageblatt*. Man sei derzeit sogar „leicht besser“ unterwegs, als ursprünglich geplant gewesen war.

Zur Erinnerung: GovSat ist ein Gemeinschaftsunternehmen des Satellitenbetreibers SES und des Luxemburger Staates. Der Satellit GovSat-1 bietet sichere Kommunikation für zivile und militärische Nutzung an. Da es sich um militärische Frequenzen handelt, dürfen nur Regierungen und Institutionen die Dienstleistungen des neuen Satelliten nutzen.

### Leicht besser als geplant

Insgesamt belaufen sich die Ausgaben von GovSat auf 225 Millionen Euro – damit wurden neben dem Satellit noch die Bodenstation in Betzdorf und der Start finanziert. Staat und SES haben jeweils 50 Millionen in die Gesellschaft eingebracht. Den restlichen Betrag hat sich das Unternehmen geliehen.

Das Unternehmen, das Gov-

Sat-1 von Betzdorf aus betreibt, beschäftigt mittlerweile 18 direkte Mitarbeiter. Über Dienstleistungsverträge mit anderen Firmen wie der SES kommen noch zehn indirekte Stellen hinzu, erklärt der Geschäftsführer. Auch finanziell ist alles auf Kurs: „Vor Abschreibungen ist der operative Gewinn positiv.“

Gleichzeitig weist Biewer aber darauf hin, dass sein Unternehmen in einem ganz besonderen Marktgebiet tätig ist. Bei Satelliten müssen die millionenschweren Investitionen (Satellit, Start, Bodeninfrastruktur) alle am Anfang getätigt werden. Danach habe man im Schnitt 15 Jahre Zeit, um in den richtigen Gewinnbereich zu kommen.

Nun gilt es, die Kapazität des Satelliten zu verkaufen. Den Markt für sichere Kommunikation muss das Unternehmen erst entwickeln. „Das dauert einige Jahre. Wir sind aber derzeit leicht besser als der Plan“, erklärt Biewer, der zuvor bei der SES gearbeitet hatte. Der Weg sei noch weit, aber man sei zufrieden.

Rund 20 Prozent der Kapazität ist mittlerweile an Kunden vergeben. Das sei in diesem Jahr auch das Ziel gewesen. Zu den Kunden zählen die belgische Marine und die NATO. Weitere kommen hinzu.

Von Betzdorf aus wird der Satellit kontrolliert. Zudem wird sich von dort aus um die Vermarktung der verfügbaren Kapazität gekümmert.

Man beobachte ein steigendes Interesse an Dienstleistungen rund um das einfache Bereitstellen von Kapazität, so der Geschäftsführer. Beispielsweise das Planen und das Errichten von Antennen auf dem Boden.

Bei den Kunden sei die gelieferte Dienstleistung gut angekommen, erklärt Biewer weiter. „Nach einem Jahr können wir auf sehr gute Erfahrungen verweisen. Wir haben einen guten Ruf bei unseren Kunden.“ Wenn die Entwicklung in den kommenden Jahren mit der gleichen Geschwindigkeit voranschreite, dann sei man zufrieden.

Ein zweiter Satellit, über den immer wieder spekuliert wurde, sei derzeit nicht in der Planung. Natürlich träume jeder Satellitenbetreiber von mehreren Satelliten, sagt Biewer. Da sei man jetzt aber noch nicht angekommen. „Wir wollen so gut weitermachen, wie wir unterwegs sind.“ Und auch wenn der zweite Satellit noch nicht konkret sei, so bleibe er doch das Ziel.

Nun gelte es, das Netzwerk der Kunden weiter auszubauen und die Sichtbarkeit des Unternehmens zu vergrößern. Im Februar werden 400 Gäste auf einer Fachkonferenz auf Kirchberg erwartet. „Es gibt eine Nachfrage.“ Auch geholfen habe, dass die Technik funktioniert hat. „Der Satellit war von Anfang an zu 100 Prozent verfügbar.“ Das stärkt das Ansehen der Firma.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WIRTSCHAFT

# „Der Sektor wächst, auch qualitativ“

Malik Zeniti, Chef des „Cluster for Logistics“, sieht neue Nischen für die heimische Logistikbranche

INTERVIEW: MARCO MENG

Luxemburgs Logistikbranche wird kommende Woche wieder auf der „Fruit Logistica“ in Berlin vertreten sein, sagt Malik Zeniti, Chef des „Cluster for Logistics“. Mitten in der Weltfinanzkrise wurde das Cluster gegründet, um einen Sektor zu fördern, der mit etwa 800 Firmen und 13 000 Mitarbeitern 7,4 Prozent zur Wirtschaftsleistung des Großherzogtums beiträgt.

## Malik Zeniti, warum ist die Teilnahme an der Fruit Logistica wichtig?

Wir waren letztes Jahr zum ersten Mal dort mit einem Luxemburger Pavillon und werden auch dieses Jahr auf der Messe sein, die vom 6. bis 8. Februar läuft, um Luxemburg den Besuchern aus Peru, aus Argentinien, aus Asien, Australien zu präsentieren... Jeder trifft sich in Berlin nächste Woche.

Der vom Wirtschaftsministerium und der Handelskammer organisierte Pavillon „Fresh HUB Luxembourg“ versammelt Unternehmen, die sich in der gesamten Lieferkette ergänzen: Obst und Gemüse von Grosbusch, Tyvek Cargo Covers von DuPont, die Transportleistungen von Arthur Welter, das Handling von Luxair-Cargo, das Luftfrachtnetzwerk von Cargolux sowie das Netzwerk des Cluster for Logistics.

## Warum sehen Sie insbesondere bei den verderblichen Waren, den sogenannten „Perishables“, zusätzliches Entwicklungspotenzial?

Frischwaren können aus der ganzen Welt nach Luxemburg kommen, und von hier aus schnell verteilt werden, denn wir haben einen der schnellsten Flughäfen in Europa, was bei Frischwaren sehr wichtig ist. Und auch Waren von Luxemburg können in die ganze Welt gehen. Provençale hat damit vor ein paar Jahren angefangen, indem sie frische Produkte kombiniert nach Ghana oder nach Aserbaidschan schicken. Warum geht das? Weil wir das große Streckennetz der Cargolux haben.

Wir glauben, mit China kann man ebenfalls da einiges aufbauen, denn mit der dort wachsenden Mittelschicht entsteht ein Markt für Frischeprodukte aus Europa und anders woher. Mit der Zeit werden auch chinesische Frische-

produkte nach Europa kommen, sofern sie höherwertig und zertifiziert sind. Ich schätze, dass in den 2020er-Jahren China auch Nahrungsmittel für Europa produziert.

## Frischelogistik stellt ganz eigene Anforderungen. Kann Luxemburg die erfüllen?

Ja. Die ganze Kühlkette, die für diese Art von Logistik nötig ist, haben wir in Luxemburg, für Produkte, die von hier aus in die Welt gehen oder die von außerhalb hier reinkommen. 2012/13 hat Luxair gegen den Trend investiert und am Findel ein Pharmahub aufgebaut. Pharmaprodukte müssen ununterbrochen bei einer bestimmten Temperatur gelagert werden, und Luxemburg war einer der ersten Flughäfen mit einem entsprechenden Kühllager. Dabei wurde viel Erfahrung gewonnen, die der Logistik mit verderblichen Waren zugute kommt. Ob man es gerne hat oder nicht, im Supermarkt bekommt man im ganzen Jahr Blaubeeren, die meist aus Lateinamerika kommen. Der Transport mit dem Flugzeug lohnt sich aber nur bei Produkten, die auch höherwertig sind. Ähnlich mit Spargel, den es hier regional nur während zwei Monaten gibt. Peru kann Spargel zehn Monate im Jahr liefern. Das ist der Markt, den wir sehen: „Premium Perishables“, Produkte also, die hochwertig sind, die vielleicht auch vorbereitet sind.

Dafür gibt es außer unserem keinen anderen Flughafen in Europa, wo solche Produkte innerhalb von zwei Stunden aus dem Flugzeug und auf der Straße und dabei ununterbrochen in der Kühlkette sind.

## Welche Strategien sehen Sie abgesehen von Perishables noch für den Logistikstandort Luxemburg?

Wir haben ein gutes Jahr 2018 hinter uns, der Flughafen spielt für uns eine große Rolle mit seinen fast 6 000 Mitarbeitern. Seine Sonderrolle hat er auch, weil es letztes Jahr einen über 30-prozentigen Zuwachs bei Pharmaprodukten gab. Pharma ist also ein großer Erfolg, mit dem wir viele andere Flughäfen überholt haben. Das war das letzte Produkt, bei dem sich die Akteure rund um den Flughafen zusammengetan haben,

um das Produkt gemeinsam zu vermarkten.

Heute werden über 70 000 Tonnen hochpreisige und hochwertige Produkte über den Flughafen importiert und exportiert. Derzeit merken wir ja, dass es global gesehen wirtschaftlich langsamer geht, und die Idee ist, Produkte zu haben, die nachgefragt werden, wenn es mal ruhiger ist. In einer Rezession zum Beispiel werden mehr Pharmaprodukte nachgefragt. Solche Nischen suchen wir zu besetzen, damit man ein stabileres Geschäft hat und auch in einer Krise genug zu tun ist.

## Welche Herausforderungen gilt es da zu meistern?

Zum Beispiel E-Commerce. Er ist der Treiber für vieles, und wir müssen uns jetzt damit beschäftigen, dass da Verbesserungen erreicht werden wie zum Beispiel, dass Produkte zusammen auf einer Palette statt einzeln verschickt werden. E-Commerce hat die Kunden auch etwas verwöhnt, denn sie sind dadurch gewöhnt, genau zu wissen, wann etwas geliefert wird.

Kühne und Nagel in Contern mit inzwischen rund 700 Mitarbeitern konnte in diesem Bereich „3rd part logistics“ sehr stark wachsen, also Logistik für jemand anderen betreiben. Viele Produkte davon berühren nicht einmal Luxemburg, es geht um das reine Logistikmanagement.

Da Luxemburg in Sachen Informationstechnologie mit seinen Datacenter gut aufgestellt ist, könnte hier Luxemburg eine Rolle spielen bei der Digitalisierung der logistischen Abläufe. Die Logistik der Zukunft wird sich viel mit Daten beschäftigen, auch weil die einzelnen Transport- und Lagerwesen, Zug, Schiff, Straße, Luft, mehr ineinander übergreifen.

## Da der Sektor wächst, werden auch Mitarbeiter gesucht?

Ja, darum bietet die Uni jetzt auch einen „Master of Supply Chain“ an und wir haben die Möglichkeit einer dualen Ausbildung zum Logistiktechniker geschaffen, die mit drei Tagen in der Firma und zwei Tage in der Schule Theorie und Praxis miteinander verknüpft. Die ersten 15 Logistiktechniker werden dieses Jahr fertig. Und am

11. April veranstalten Mitgliedsunternehmen von uns den „Tag der Logistik“, die interessierten Besuchern die Türen öffnen.

Die Anforderungen in der Logistik sind gestiegen, man muss mehr gelernt haben, muss digital-affin sein. Der Sektor wächst, auch die Qualität. Wir bekommen auch Zuwachs durch Start-ups, die neue Ideen und Konzepte in den Sektor bringen.

## Wie ist es mit dem Brexit?

Das ist natürlich schon länger bei uns ein Thema, auch die neuen Handelsbarrieren, die in den USA aufgebaut werden. Viele hoffen, dass der Brexit verschoben wird, aber so oder so wird auch Luxemburg betroffen sein, zum Beispiel weil unser Flughafen ein wichtiger Flughafen für die englische Industrie ist: Wir sind der fünfgrößte Partner Englands bei der Luftfracht. Die meisten Firmen haben ihre eigenen Strategien gefunden, nun müssen wir sehen, ob es einen harten Brexit gibt oder nicht.

## Gibt es Ideen hinsichtlich der CO<sub>2</sub>-Problematik?

Die „Lean and Green“-Initiative zertifiziert Unternehmen, die ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoß reduzieren. Wie können wir mit weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß transportieren, diese Frage wird eines der wichtigen Themen der Zukunft sein. Bauwirtschaft, produzierende Betriebe, Energieerzeuger wurden ja schon „an die Kandare“ genommen.

Der Gütertransport über die Schiene ist beispielsweise deutlich energiesparsamer als der über die Straße, aber die einzelnen Bahngesellschaften in Europa müssen sich auch zusammenraufen, um den Transport zuverlässiger zu machen.

In Bettemburg haben wir einen ganz modernen Multimodal-Hub, von wo aus es gute internationale Schienenverbindungen gibt. Letztes Jahr fuhren 3 000 Züge zwischen China und Duisburg, in den kommenden Jahren werden es 5 000 sein.

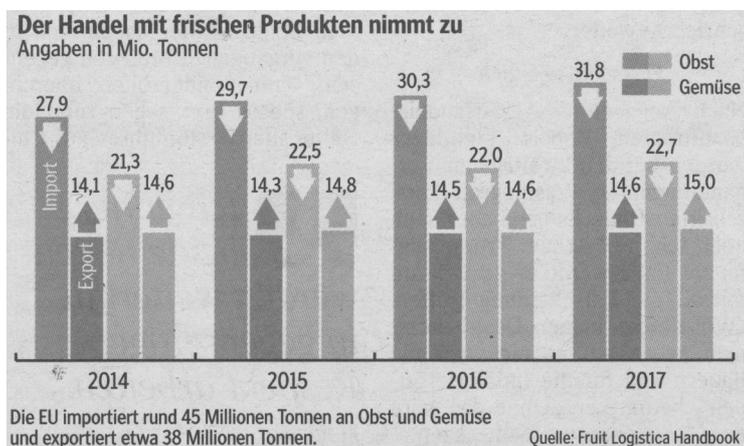
Jeder würde sich über eine zuverlässige und regelmäßige Verbindung nach China freuen, das wäre nämlich eine sehr gute Ergänzung zur bestehenden Luftbrücke dorthin. Viele Unternehmen

würden sich freuen, statt sechs Wochen mit dem Schiff ihre Waren in zwei Wochen mit dem Zug transportieren zu können. Luxemburgs Wirtschaft, auch kleinere Betriebe, könnten dadurch mehr Export betreiben.

*zuverlässige und regelmäßige Zugverbindung nach China freuen.“*

„Jeder würde sich über eine

Malik Zeniti



# Stahlkonzern ArcelorMittal gibt düsteren Ausblick

## Deutliche Abschwächung des globalen Wachstums erwartet – Überkapazitäten und China-Schwäche

**Börsen-Zeitung, 8.2.2019**  
cru Frankfurt – ArcelorMittal profitiert erstmals vom milliarden-schweren Kauf des maroden staatlichen Stahlwerks Ilva in Italien. Durch die Übernahme hat der weltweit größte Stahlkonzern die Produktionsmenge im vierten Quartal trotz der im Gesamtmarkt sinkenden Nachfrage aufrechterhalten. Der 6 Mrd. Dollar schwere jüngste Zukauf des überschuldeten Konkurrenten Essar in Indien zeigt sich dagegen noch nicht in der Bilanz für das Jahr 2018.

Die Stahlindustrie mit Branchen-größen wie ArcelorMittal, Thyssenkrupp und Voestalpine muss sich auf eine zusehends gedämpfte Geschäftsentwicklung einstellen. So lieferte ArcelorMittal wegen einer niedrigeren Nachfrage im Automobilssektor sowie schwacher Exportmärkte im vierten Quartal weniger Stahl aus als im Vorjahreszeitraum, wie der von London aus geführte Konzern am Donnerstag am Konzernsitz in Luxemburg mitteilte. Das Unternehmen, dessen Vorstandschef Lakshmi Mittal zugleich der Haupteigentümer mit rund 37% der Anteile ist, rechnet damit, dass die am Markt herrschenden Überkapazitäten ebenso weiter bestehen bleiben werden wie die konjunkturellen Risiken. Die Produktion von Rohstahl lag in etwa auf Vorjahresniveau, aber unter der des dritten Quartals.

### Aktienkurs knickt ein

Der Umsatz stieg dagegen von 17,7 Mrd. auf 18,3 Mrd. Dollar (16,1 Mrd. Euro). Der Kurs der Arce-

lorMittal-Aktie reagierte am Donnerstag an der Euronext mit einem Minus von zeitweise 3,3% auf 20,53 Euro. Damit hat sich der Börsenwert des Konzerns seit Anfang 2018 um ein Drittel auf 20,9 Mrd. Euro reduziert. Im Sog gab auch der Aktienkurs von Thyssenkrupp, die am 12. Februar ihre Bilanz vorlegt, um zeitweise 4% nach. Zusätzlich lasteten auf den Stahlwerten die Tarifverhandlungen mit Warnstreiks der Gewerkschafter der IG Metall in Deutschland.

Doch hat ArcelorMittal 2018 mehr verdient als im Jahr zuvor. Der operative Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) stieg auf 10,27 Mrd. Dollar (9 Mrd. Euro) nach 8,41 Mrd. Dollar im Jahr 2017. Im vierten Quartal 2018 verbuchte der Konzern indes einen Rückgang des Ebitda um 9% auf 1,9 Mrd. Dollar.

Vorstandschef Lakshmi Mittal geht für das laufende Jahr von einem sich deutlich abschwächenden Wachstum bei der weltweiten Stahlnachfrage aus, hervorgerufen durch einen erwarteten Rückgang in China. Das Plus werde von 2,8% auf 0,5 bis 1% schrumpfen, lautet die Prognose für 2019. Damit steht die globale Stahlindustrie nach zwei guten Jahren mit hohen Gewinnen abermals vor einer Abwärtsbewegung: Der deutsche Stahlhersteller Salzgitter hatte – ebenso wie auch der österreichische Konkurrent Voestalpine am Donnerstag (siehe Bericht unten) – vor wenigen Tagen die Märkte mit einem recht düsteren Ausblick auf das neue Jahr negativ überrascht. Das Unternehmen erwartet einen deutlichen Ergebnisrückgang und warnte vor

politischen Unsicherheiten.

### Mehr Dividende für 2018

Goldman Sachs blickt indes optimistisch auf ArcelorMittal. Das vierte Quartal des Stahlkonzerns sei insgesamt gut ausgefallen, schrieb Analyst Eugene King. Positiv seien die Dividendenerhöhung auf 0,20 Dollar je Aktie und der geplante Aktienrückkauf. Auch der Cashflow sei mit 4,2 Mrd. Dollar stark, meint J.P.-Morgan-Analyst Luke Nelson.

### ArcelorMittal

Konzernzahlen nach IFRS

in Mill. Dollar	2018	2017
Stahlproduktion (Mill. t)	92,5	93,1
Absatz (Mill. t)	83,9	85,2
<b>Umsatz</b>	<b>76 033</b>	<b>68 679</b>
Ebitda	10 265	8 408
Operatives Ergebnis	6 539	5 434
<b>Nettogewinn</b>	<b>5 149</b>	<b>4 568</b>
Ergeb. je Aktie (Dollar)	5,07	4,48
Nettoschulden	10 200	10 100

Börsen-Zeitung

### Die ArcelorMittal-Aktie



## ArcelorMittal steckt schwaches Schlussquartal weg

Mehr Gewinn und Umsatz 2018 - Für das laufende Jahr wird mit leichtem Anstieg der Stahlnachfrage gerechnet

**Luxemburg.** Trotz schwachem Schlussquartal konnte ArcelorMittal 2018 Umsatz und Gewinn gegenüber dem Vorjahr steigern. Im vierten Quartal bekam der Stahlkonzern eine sinkende Nachfrage zu spüren und lieferte weniger Stahl aus als im Vorjahreszeitraum, erklärte der Konzern gestern bei der Bilanzvorlage für das vergangene Geschäftsjahr. In Europa litt der Stahlhersteller unter einer niedrigeren Nachfrage im Automobilsektor sowie schwacher Exportmärkte. Durch die Übernahme des italienischen Stahlherstellers Ilva habe der Rückgang jedoch begrenzt werden können, so das Unternehmen. Die Produktion von Rohstahl lag

zu Jahresschluss in etwa auf Vorjahresniveau, aber unter der des dritten Quartals. Der Umsatz stieg dagegen von 17,7 Milliarden auf 18,3 Milliarden US-Dollar (16,07 Milliarden Euro). Dabei konnten höhere Preise im Vergleich zum Vorjahr das geringere Volumen ausgleichen, hieß es. Im Vergleich zum Vorquartal sanken die durchschnittlichen Verkaufspreise jedoch. Das operative Ergebnis (Ebitda) sank von 2,1 auf 1,95 Milliarden US-Dollar (1,7 Milliarden Euro). Dank einer Steuergutschrift konnte ArcelorMittal den Nettogewinn aber von einer Milliarde auf 1,2 Milliarden US-Dollar erhöhen.

Für das vergangene Gesamtjahr ist der Umsatz des Konzerns auf 76 Milliarden US-Dollar (67 Milliarden Euro) gestiegen, im Jahr 2017 waren es noch 68,7 Milliarden US-Dollar. Im Vergleich zum Vorjahr ist das operative Ergebnis (Ebitda) von 8,4 auf 10,26 Milliarden US-Dollar (9,03 Milliarden Euro) geklettert.

Für das laufende Geschäftsjahr geht der Konzern von einem leichten Anstieg der weltweiten Stahlnachfrage aus. Die im Markt herrschenden Überkapazitäten blieben jedoch ebenso bestehen wie die konjunkturellen Risiken.

Beim Neujahresempfang in Bissen hatte der Chef der ArcelorMittal-Werke im Großherzogtum,

Roland Bastian, Ende Januar betont, dass 2019 für die fünf Luxemburger Werke ein Jahr des „Übergangs“ angesichts der Modernisierungsarbeiten der letzten Jahre sein werde. In den vergangenen beiden Jahren hat der Konzern signifikant in seine Luxemburger Fabriken investiert, unter anderem fast 40 Millionen Euro in den Standort Differdingen.

In Luxemburg hat ArcelorMittal rund 4 100 Mitarbeiter, die im vergangenen Jahr 2,2 Millionen Tonnen Stahl herstellten. Den Beitrag, den der Stahlkonzern zur lokalen Wirtschaft leiste, beziffert ArcelorMittal auf knapp 489 Millionen Euro. *dpa/mbb/MeM*

## Arcelor fordert „grünen Grenzausgleich“ für Stahl

**Der Deutschland-Chef des Stahlkonzerns mahnt eine neue Balance von Klimaschutz und Außenhandel an. Für fairen Wettbewerb sollte Europa „schmutzigen“ Importstahl verteuern. Von Helmut Bündler**

DÜSSELDORF, 25. Februar. Die miese Zwischenbilanz für das Stahlgeschäft von Thyssen-Krupp war ein deutliches Signal: Der Boom in der Stahlindustrie neigt sich offensichtlich dem Ende entgegen. Der große Konkurrent Arcelor-Mittal blickt trotzdem einigermaßen zuversichtlich auf das Jahr. „Wir sehen eine Abschwächung der Stahlkonjunktur, erwarten aber in Europa immer noch ein hauchdünnes Absatzwachstum von 0,5 bis 1 Prozent“, sagte Deutschland-Chef Frank Schulz im Gespräch mit der F.A.Z.

Eine andere Frage ist, ob die europäischen Stahlkocher davon profitieren oder ob noch mehr Lieferungen aus dem Ausland hineinkommen und sie Marktanteile kosten werden. Schon im vorigen Jahr seien die Einfuhren um 11 Prozent gestiegen; mehr als ein Fünftel des europäischen Marktes werde schon über Importe versorgt. Schulz warnt vor den Folgen einer weiter anschwellenden Stahlschwemme. „Die Politik muss einen effektiven Außenschutz gegen unfaire Handelspraktiken und Umlenkungseffekte durch Handelsschutzmaßnahmen in anderen Regionen der Welt gewährleisten. Sonst könnten Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen“, sagte der Deutschland-Statthalter des größten Stahlkonzerns der Welt.

Ein Grund für die Sorgen sind Veränderungen der Handelsströme, die durch die im vorigen Jahr verhängten amerikanischen Sonderzölle auf Stahl und Aluminium nach Europa umgeleitet werden. Die EU hatte darauf mit Zollkontingenten geantwortet: Wenn in einer Produktgruppe mehr Mengen hereinkommen als im Schnitt der Jahre 2015 bis 2017, werden Schutzzölle von 25 Prozent fällig. Dennoch wirkt Europa wie ein Magnet für Einfuhren aus der Türkei, aus Indien, Südkorea und natürlich China, wo weiterhin hohe Überkapazitäten bestehen. „Alle Akteure suchen den Weg des geringsten Widerstandes, und der führt nach Europa“, sagte Schulz.

Im Europa-Vorstand von Arcelor-Mittal hält er die Verbindungen zur Politik und hat in dieser Funktion alle Hände voll zu tun. Denn die Kontingente sollen trotz der angespannten Marktlage steigen. Anfang Februar ist eine erste Erhöhung in Kraft getreten. Im Juli könnte der nächste Schritt folgen, wenn die EU-Regierungen nicht eingreifen. „Sie müssen die Europäische Kommission zu einer neuen Bewertung der Marktsituation veranlassen. Die Lage ist zu fragil für eine Lockerung der Schutzklausel-Maßnahmen“, sagt Schulz.

Was ihn auf die Palme bringt, ist der Widerspruch zwischen liberaler Handelspolitik auf der einen Seite und immer strengeren Umweltschutzanforderungen an die eigene Stahlindustrie. „In der EU sind die Vorgaben für den Kohlendioxid-Ausstoß inzwischen so unrealistisch, dass sie nicht einmal die modernsten Werke mit der besten Technik schaffen. Aber kein Mensch fragt nach den Klimafolgen der mehr als 20 Prozent unseres Stahlverbrauches, die aus Drittländern hereinkommen und im Durchschnitt mit weit höheren Emissionen belastet sind.“

Arcelor-Mittal verlangt deshalb einen „grünen Grenzausgleich“: „Je nachdem, wie viel Kohlendioxid bei der Produktion des Importstahls angefallen ist, sollten nach diesem Konzept CO<sub>2</sub>-Kosten erhoben werden, wie sie europäische Produzenten tragen müssen. „Wir sehen in der Politik eine gewisse Offenheit für diese Überlegungen“, meinte Schulz. Dass ein solcher Plan nur auf Ebene der Welthandelsorganisation (WTO) ausgehandelt werden könnte und deren Regeln folgen müsste, macht ihm keine Sorgen.

„Nehmen Sie nur den WTO-Grundsatz der Nichtdiskriminierung. Wenn hier diskriminiert wird, sind das die Länder mit hohen Umweltstandards“, sagte er. Und die Gleichbehandlung der Akteure sei schließlich ein zentraler Grundsatz für die Handelsorganisation. Wenn es gelinge, die Importeure an den CO<sub>2</sub>-Kosten zu beteiligen, könne dies dazu beitragen, vergleichbare Wettbewerbsbedingungen zu schaffen.

Die Überlegungen laufen darauf hinaus, ein Gegengewicht zum Emissionshandelssystem der Europäischen Union zu etablieren. Die Zertifikate werden für die EU-Industrie schon wegen der Preisentwicklung zu einer wachsenden Bürde. Kostete das Emissionsrecht für eine Tonne CO<sub>2</sub> Anfang vorigen Jahres noch rund 7 Euro, wird es aktuell für mehr als 20 Euro gehandelt. Zusammen mit den verschärften Auflagen veranschlagt die Wirtschaftsvereinigung Stahl den Mehraufwand bis 2030 auf insgesamt 3,5 Milliarden Euro allein für die deutschen Stahlkocher. Das Geld fehle, um mehr in effizientere Anlagen und umweltschonende Produktionsverfahren zu investieren, kritisierte Schulz.

Arcelor-Mittal etwa stecke im belgischen Gent rund 150 Millionen Euro in ein Projekt zur Umwandlung von klimaschädlichen Prozessgasen in Ethanol. Intensiv gearbeitet werde auch an einem neuen Verfahren, um Koks durch Wasserstoff als Reduktionsmittel zu ersetzen. „Das sind vielversprechende Ansätze hin zu einer CO<sub>2</sub>-armen und langfristig sogar CO<sub>2</sub>-freien Stahlproduktion. Aber sie brauchen ihre Zeit und erfordern hohen wirtschaftlichen Aufwand“, sagte er.

Und da ist Schulz beim nächsten Reizthema: den Energiekosten in Deutschland. „Der Kohleausstieg bereitet uns große Sorgen. Vieles deutet daraufhin, dass die Strompreise dadurch massiv steigen werden“, sagte er. Kompensationen seien unerlässlich, damit die deutsche Stahlindustrie im europäischen und internationalen Wettbewerb nicht zurückfalle.

In den Hüttenwerken in Eisenhüttenstadt und Bremen sowie an den Produktionsstandorten in Hamburg und Duisburg arbeiten in Deutschland mehr als 9000 Menschen für Arcelor-Mittal. Mit 7,5 Millionen Tonnen lag die Rohstahlproduktion 2018 auf dem Vorjahresstand, während der Umsatz von 7,2 auf 7,5 Milliarden Euro gestiegen ist. Wenn keine bösen Überraschungen dazwischenkommen, soll das Deutschland-Geschäft in diesem Jahr „im Einklang mit dem Markt“ weiter wachsen. Die Warnstreiks im laufenden Tarifkonflikt mit der IG Metall hätten die Produktion bisher nicht beeinträchtigt. Schulz mahnte die Gewerkschaft zur Besonnenheit. Angesichts der brüchigen Stahlkonjunktur seien ihre Forderungen „weit überzogen und unrealistisch“.

Für die Investitionen peilt er ein Budget von rund 100 Millionen Euro an, was sich im Schnitt der vergangenen Jahre bewegt. Auf dem Programm stehen unter anderem Modernisierungsmaßnahmen in der Walzdrahtproduktion in Hamburg, ein besserer Emissionsschutz in der Sinteranlage in Eisenhüttenstadt und der Bau eines neuen Lagers in Duisburg, nachdem dort im vorigen Jahr die Stranggießanlage erweitert worden ist.

Und wie steht es bei Arcelor um die Kartellermittlungen in der Stahlbranche? Die Bonner Wettbewerbsbehörde ist verbotenen Absprachen für Grobbleche und Flachstahl auf der Spur. Konkurrenten wie Thyssen-Krupp und Voestalpine haben schon mit hohen Rückstellungen für drohende Bußgelder reagiert. Nicht so Arcelor-Mittal. Schulz rechnet nicht damit, dass der Konzern Ärger bekommen wird. „Wir sind von den Ermittlungen nicht betroffen beziehungsweise wir konnten intern keine Anhaltspunkte finden, die die Vorwürfe des Amtes bestätigen.“

# Drastischer Gewinnrückgang bei SES

## Märkte und Geschäftsfelder ändern sich – Satellitenbetreiber im Anpassungsprozess

VON MARCO MENG

**Das Geschäft mit Satellitendienstleistungen wird schwieriger. Das spürt auch SES. Das Auftragsvolumen ist zwar hoch, doch die Gewinne sprudeln nicht mehr wie früher.**

Der Luxemburger Satellitenbetreiber SES verzeichnete im vergangenen Jahr einen deutlichen Rückgang beim Gewinn. Das geht aus den gestern vorgelegten Geschäftszahlen für 2018 hervor. Zwar ist der Umsatz nur um 1,2 Prozent gegenüber 2017 gesunken, wenn man die Währungsschwankungen berücksichtigt (bei konstanten Wechselkursen wäre der Umsatz um 1,7 Prozent gestiegen), aber unterm Strich ging der operationelle Gewinn auf 391 Millionen Euro von 610 Millionen im Jahr zuvor zurück. Das ist ein Minus um 36 Prozent. Der Ebitda-Gewinn vor Steuern und Abschreibungen ging um fünf Prozent auf 1,25 Milliarden Euro zurück.

Der Nettogewinn lag im vergangenen Geschäftsjahr bei 292 Millionen Euro, ein Einbruch um 50 Prozent gegenüber 2017, als netto 596 Millionen Euro übrig geblieben waren.

Das Geschäft mit Satellitendienstleistungen befindet sich im

Umbruch: Zwar werde die Sparte Video weiterhin stark bleiben, teilt das Unternehmen auf Nachfrage mit, allerdings werde dieses Geschäft komplexer, weil sich auch die Fernsehgewohnheiten änderten. „Das Videogeschäft bleibt hochprofitabel, aber es wächst nicht mehr“, so Firmensprecher Markus Payer. Während das Datengeschäft vor einer hohen Wachstumskurve stehe, sei die strategische Herausforderung für SES, sich auf diesem Markt zentral zu positionieren und zu investieren.

### Hoffnungsträger Netzwerke

Gut lief das Geschäft der Sparte Networks, die 7,7 Prozent zulegte – bei konstantem Wechselkurs sogar zweistellig – mit einem Umsatzvolumen von 671 Millionen Euro. Gleichzeitig ging das traditionelle Videogeschäft, das mit 1,3 Milliarden Euro zwei Drittel des Konzernumsatzes ausmacht, im vergangenen Jahr um vier Prozent zurück. SES Video hat laut SES dennoch „die Umsatzprognose für 2018 erfüllt und trotz schwieriger Marktbedingungen wichtige Gewinne erzielt“, so das Unternehmen.

Der Jahresüberschuss enthielt

auch Wertminderungsaufwendungen in Höhe von 156 Millionen Euro im Zusammenhang mit den vorsichtigeren Aussichten im Videobereich.

### Hohe Investitionen

Während das Unternehmen den Ausblick für das Videogeschäft für das laufende und das kommende Jahr senkt, setzt SES auf Wachstumsschub durch den Geschäftsbereich Netzwerke.

Steve Collar, Präsident und CEO des Satellitenbetreibers, sagt zu seiner ersten SES-Bilanz: „2018 war ein gutes Jahr für SES. Wir haben ein außergewöhnliches Wachstum, das es uns ermöglicht hat, unsere Prognosen zu übertreffen, insbesondere dank eines sehr guten Jahres bei SES Networks“.

Der starke Fokus auf Cashflow und Kostenkontrolle, der 2018 begann, soll sich 2019 fortsetzen und beschleunigen. Die erwarteten Investitionen für den Zeitraum 2019-2022 umfassen 450 Millionen Euro im laufenden Jahr 2019, 390 Millionen Euro im kommenden Jahr 2020 und 1,2 Milliarden Euro im Jahr 2021.

„2019 wird ein weiteres wichtiges Jahr für SES sein, da wir von einem starken 2018 profitieren wol-

len“, erklärt SES weiter. Der fixe Auftragsbestand der SES belief sich zum 31. Dezember 2018 auf 6,8 Milliarden Euro: „Über 85 Prozent des erwarteten Konzernumsatzes im Jahr 2019 sind bereits vertraglich gebunden“, teilt das Unternehmen mit. Konzernchef Collar weiter: „Wir transformieren unser Geschäft intern und extern, rüsten die Organisation als Reaktion auf die starke Nachfrage nach End-to-End-Services um.“

Für 2019 erwartet der Satellitenbetreiber einen Konzernumsatz von 1,98 bis 2,04 Milliarden Euro und einen Vorsteuergewinn (Ebitda) von 1,22 bis 1,27 Milliarden Euro.

### Der SES-Aktienkurs

Der Aufsichtsrat schlägt für 2018 eine gegenüber dem Vorjahr unveränderte Dividende von 0,80 Euro je A-Aktie und 0,32 Euro für die B-Aktie vor. Zum Handelschluss gestern stand die Aktie bei 17,75 Euro, am Dienstagabend vor der Bilanzvorlage lag sie bei 17,88 Euro. Im Vergleich zu Februar 2018 hat das Papier 42 Prozent zugelegt.

## 30 Jahre Astra-Satelliten

Vor 30 Jahren, im Dezember 1988, wurde der erste SES-Satellit vom Centre spatial guyanais in Französisch-Guayana in den Orbit geschossen: der Fernsehsatellit Astra 1A für den Fernsehempfang in Europa. Als erster Astra-1A-Kunde unterschrieb damals der Medienmogul Rupert Murdoch für seine TV-Sender einen Nutzungsvertrag. Seit Dezember 2004 ist der Satellit abgeschaltet und befindet sich in einem Friedhofsorbit. Sein Nachfolger ist Astra 1F. Er wurde 1996 vom Weltraumbahnhof Baikonur in Kasachstan ins All befördert.

# Venture Capital fürs All

Neuer Fonds mit 25 Millionen Euro geplant - Abkommen mit USA steht an

LUXEMBURG

CORDELIA CHATON

**D**ie Luxemburger Regierung plant einen Venture Capital Fund, der in den kommenden drei Monaten aufgelegt werden soll. Er ist als Public Private Partnership geplant. Das Anfangsvolumen soll 25 Millionen Euro betragen und später auf 100 Millionen Euro ansteigen. Mehr Informationen wollte Wirtschaftsminister und Vizepremier Etienne Schneider gestern nicht bekannt geben. Das liegt an den internationalen Regeln für Venture Capital, unterstrich Schneider.

Darüber hinaus wird Luxemburg ein Abkommen mit den USA über eine Kooperation im Bereich Weltall schließen. „Vor drei Monaten kam der US-Botschafter auf mich zu und hatte bereits ein Dokument über eine mögliche Zusammenarbeit vorbereitet. Ich freue mich darauf“, sagte Schneider. Die Details werden noch ausgehandelt, erste Gespräche gab es gestern. Zuvor hatten Tschechien, Japan, China, Saudi-Arabien, Polen und Portugal ein solches Papier unterzeichnet.

Die Bekanntgabe dieser Nachrichten erfolgte am Dienstagabend im Rahmen des „Space Café“. Das ist eine zwanglose Veranstaltung, auf der Interessierte Akteure aus dem noch jungen Space-Sektor treffen können, die 2018 von ispace gestartet wurde. Zur Abendveranstaltung in den Räumen der „Banque Internationale à Luxembourg“ (BIL) in der Stadt waren rund 200 Gäste gekommen. Darunter befand sich auch der US-Botschafter in Luxemburg, Randy Evans.

## Ethik im All

Darüber hinaus soll ein Zentrum für „Space Ethics“ aufgebaut werden. „Wir werden bald ein Expertenteam dazu aufbauen“, gab Schneider bekannt. Auf Nachfrage erklärte er, das Zentrum

werde sich mit Fragen wie die der Folgen des Abbaus von Rohstoffen im Weltall beschäftigen. „Wir sollten nicht die gleichen Fehler wieder machen wie auf der Erde“, sagte Schneider. „Was tun wir mit dem Reichtum aus dem All? Der gehört der Menschheit, davon sollten nicht nur reiche Länder profitieren.“

Das „Space Café“, das diese Woche zum sechsten Mal stattfand, wird in der Zukunft von einer neu gegründeten „Luxembourg Space Federation“ organisiert. Deren Gründungsmitglieder sind die Unternehmen ispace, Hydrosat und „Made in Space“. Unklar ist, ob es weiterhin in den Räumen der BIL stattfinden wird. BIL-CEO Hugues Delcourt steht dem durchaus offen gegenüber. Er war selbst anwesend und verwies darauf, dass die BIL innovative Unternehmen sehr stark unterstützt.

Moderiert wurde die Veranstaltung letztmalig von Kyle Acierno, der Managing Director von ispace Europe war, aber in diesem Monat zum Vizepräsident Global Sales des japanischen Unternehmens aufstieg und deshalb nach Tokio gehen wird. Acierno verwies auf die letzten Entwick-

lungen im Weltraum, von Chinas erster Landung einer Sonde auf der Rückseite des Mondes über die Bereitstellung von 2,3 Milliarden Dollar seitens der NASA für neun Unternehmen, die 2020 zum Mond fliegen wollen, bis hin zur japanischen Raumsonde, die erfolgreich auf einem Asteroiden landete und der israelischen Space IL, die ebenfalls zum Mond fliegen will.

Schneider unterstrich die Erfolge der von ihm 2016 initiierten Space-Resources-Initiative trotz eines Rückschlags. „Es gibt 20 neue Unternehmen, die bis 2020 rund 400 neue Jobs schaffen wollen und weitere 150 Unternehmen, Institute und Forschungseinrichtungen, die herkommen wollen“, sagte er. Darüber hinaus werde die Universität ein Masterprogramm starten und das Space Center in Differdingen führe schon Schüler an das Thema heran. ●

„Ich freue mich  
auf die Zusammenarbeit  
mit den USA“

ETIENNE SCHNEIDER, Vizepremier und Wirtschaftsminister



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

# „Schwarze Null“ in Sicht

Staatsfinanzen: Deutlich mehr Einnahmen als Ausgaben - Dank guter Konjunktur

LUXEMBURG

LJ

**D**er Begriff „schwarze Null“ ist im deutschsprachigen Raum geläufig für einen ausgeglichenen öffentlichen Haushalt, bei dem also Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht sind. Das könnte für den Staatshaushalt 2018 hinlänglich, darauf deuten auf jeden Fall die Zahlen hin, die Finanzminister Pierre Gramegna (DP) gestern den Mitgliedern der parlamentarischen Ausschüsse für Finanzen und Budgetkontrolle vorstellte.

Ende Dezember verzeichnete der Staatshaushalt einen Überschuss von 502 Millionen Euro - während das Budgetgesetz 2018 mit einem Minus von 965,3 Millionen gerechnet hatte. Wobei zu beachten ist, dass die Konten für das Jahr 2018 erst im April abgeschlossen werden und der Überschuss noch wachsen könnte.

Der so genannte Zentralstaat verzeichnete einen Überschuss von 773 Millionen Euro, knapp 440 Millionen mehr als im Dezember 2017. Das ist vor allem auf überdurchschnittlich hohe Einnahmen zurück zu führen. So wurden bis Dezember 2018 über 495 Millionen Euro mehr Lohnsteuer eingenommen, als bis Dezember 2017 und über 350 Millionen Euro Körperschaftsteuer. Summa summarum flossen bis Dezember 2018 mehr als 1,1 Milliarden Direkt-

steuern in die Staatskasse als bis Dezember 2017. Eine Entwicklung, die vor allem der guten Konjunktur geschuldet ist.

Bei Gesamteinnahmen von 18,4 Milliarden Euro (+ zehn Prozent) und Gesamtausgaben von 17,6 Milliarden Euro (+ 7,6 Prozent), ergibt sich der vorgenannte Überschuss beim Zentralstaat. Die Schere zwischen Ausgaben und Einnahmen schließt sich also zusehends. „Angesichts dieser positiven Entwicklung des Saldos des Zentralstaats zum Dezember 2018 bin ich zuversichtlich, dass sich das budgetäre Gleichgewicht für den Haushalt 2018 einstellen wird“, sagte der Finanzminister laut Pressemitteilung.

Das sei dann das erste Mal seit 2008, dass das wieder der Fall sein dürfte. Gleichzeitig versprach Gramegna, dass bis zum Abschluss der Konten natürlich die Ausführung des Haushaltsgesetzes weiter genauestens im Auge behalten werde.

Die zuständigen Parlamentsausschüsse werden in der Regel alle drei Monate über die Lage der Staatsfinanzen informiert. Wegen der Wahlen musste der normale Rhythmus allerdings unterbrochen werden und die Abgeordneten wurden zuletzt erst am 18. Dezember ins Bild gesetzt. Mit der gestrigen Sitzung geht es wieder zurück zum normalen Informationsrhythmus. Auch wegen der Wahlen konnte kein reguläres Budget 2019 aufgestellt werden. Das wird im April nachgeholt. Berichterstatter für den entsprechenden Gesetzentwurf ist André Bauler (DP). ☼

**„Das Saldo des Zentralstaats wird sehr nahe am Gleichgewicht sein. Und das zum ersten Mal seit langem“**

PIERRE GRAMEGNA, Finanzminister

# Harter Brexit kann kommen

Der Luxemburger Finanzplatz ist auf eine Trennung ohne Abkommen gut vorbereitet

VON MARA BILO

**Der Countdown läuft: In knapp acht Wochen verlässt das Vereinigte Königreich die Europäische Union – im schlimmsten Fall ohne Deal mit Brüssel. Vertreter des Finanzplatzes Luxemburg zeigen sich indes gelassen: „Wir sind für alle Fälle gerüstet.“**

Brexit – seit dem 23. Juni 2016 ist nur noch dieses eine Wort in aller Munde. Dies gilt jetzt umso mehr, als die Scheidungsfrist immer näher rückt: Das Vereinigte Königreich will die Europäische Union (EU) am 29. März verlassen. Und auch wenn auf beiden Seiten des Ärmelkanals die Stimmung gedämpft ist und Unsicherheit herrscht, kann man sich doch in vielen Finanzplätzen in Europa über ein Stück des Brexit-Kuchens freuen. So auch in Luxemburg: Im Großherzogtum haben nach Angaben der Promotionsagentur für den Finanzplatz Luxembourg for Finance bislang 48 Finanzunternehmen ihre Brexit-Umzugspläne veröffentlicht und sich dafür entschieden, ihre Tätigkeiten hierzulande auszubauen oder zu verlagern.

„Die Hälfte davon sind Vermögensverwalter und die andere Hälfte ist ein Mix aus Banken, Versicherern und Zahlungsdienstleistern“, beschreibt Luxembourg for Finance die Situation. Dazu kommt, dass „eine Reihe von Unternehmen sich dafür entschieden haben, ihre bestehende Luxemburger Präsenz auszubauen, ohne dass diese Pläne veröffentlicht wurden.“ Insgesamt werden im Zeitraum von Ende 2017 bis Ende 2019 etwa 80 Adressen in der Finanzbranche ihre Tätigkeiten ins Großherzogtum verlagert oder hier ausgebaut haben, schätzt Nicolas Mackel, CEO von Luxembourg for Finance.

Botschaft aus der House of Finance ist deutlich: Der Finanzplatz hat sich auf eine Trennung des Vereinigten Königreichs von der EU ohne Abkommen vorbereitet. „Wir haben uns auf ein Harter-Brexit-Szenario eingestellt“, erklärt Mackel, „insbesondere,

weil alle von den Politikern besprochenen Varianten des Deals mit dem Vereinigten Königreich nur wenig Hinweise über die Zukunft der Finanzdienstleistungen geben.“ Ein Blick in die politische Erklärungen über den Brexit zeigt tatsächlich, dass die Finanzdienstleistungen nur eine zweitrangige Rolle spielen.

## Multilaterale Vereinbarungen

Die luxemburgischen und europäischen Regulierungsbehörden sind schon seit Monaten damit beschäftigt, mit den britischen Regulierungsbehörden zusammenzuarbeiten, um die Auswirkungen eines harten Brexits abzufedern, wie Mackel erklärt. Im Bereich der Vermögensverwaltung ist das drohende Brexit-Problem sogar seit wenigen Tagen teilweise gelöst – so Anouk Agnès, stellvertretende Generaldirektorin der Luxemburger Investmentfondsvereinigung (ALFI): Die Europäische Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde (ESMA) hat bekannt gegeben, dass sie und die europäischen Aufsichtsbehörden verschiedene Vereinbarungen mit ihrem Kooperationspartner, der „Financial Conduct Authority“ (FCA) des Vereinigten Königreichs, getroffen haben. Darin wird festgehalten, wie bestimmte Tätigkeiten zwischen den Finanzplätzen weiter durchgeführt werden können. „Und die englische Regulierungsbehörde hat eine befristete Übergangsregelung geschaffen, um europäischen Fonds den Zugang zum englischen Markt zu ermöglichen“, sagt Anouk Agnès.

Gleiches gilt für die Luxemburger Bankenvereinigung (ABBL): „Die Europäische Kommission, aber auch die Mitgliedstaaten und Regulierungsbehörden in den verschiedenen europäischen Ländern haben bereits die notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Kontinuität der Aktivitäten bis Ende 2020 zu gewährleisten“, erklärt Serge de Cillia, ABBL-Chef. „Das größte Problem, das sich nun stellen wird, ist die Stabilität der

Märkte. Wir wissen nicht, wie sie im Falle eines harten Brexit reagieren werden“, warnt allerdings Yves Maas, Vizepräsident der Bankenvereinigung.

## „Sinnvolle Entscheidung“

Das Interesse für Luxemburg sehen die Vertreter des Finanzplatzes in der Tatsache, dass viele Finanzunternehmen schon über eine Adresse hierzulande verfügen. „Die Entscheidung für Luxemburg ist für diese Firmen sinnvoll“, erklärt der Chef von Luxembourg for Finance, Nicolas Mackel. „Das ausschlaggebende Argument für viele Vermögensverwaltungsfirmen ist die Internationalität unseres Finanzplatzes“, bestätigt Anouk Agnès von der ALFI. „Die in Luxemburg ansässigen Finanzunternehmen sind Experten im internationalen Fondsvertrieb und in 70 Ländern weltweit tätig. Deren Mitarbeiter sind mehrsprachig, multinational und verfügen über 30 Jahre Erfahrung im Bereich der Vermögensverwaltung.“ In anderen Ländern konzentriert sich die Vermögensverwaltungsbranche mehr auf heimische Märkte, so die Finanzexpertin weiter.

„Wir waren sehr überzeugend für viele Finanzfirmen“, resümiert ABBL-Vizepräsident Yves Maas die Situation. „Der gesamte Brexit-Kuchen wurde in mehrere Scheiben geteilt.“

**„Das größte Problem, das sich nun stellen wird, ist die Stabilität der Märkte. Wir wissen nicht, wie sie im Fall eines harten Brexit reagieren werden.“**

Yves Maas

## Brexit: 48 Finanzdienstleister wechseln nach Luxemburg

**LUXEMBURG** (Irs) Der Finanzplatz Luxemburg kann vom geplanten britischen Austritt aus der Europäischen Union profitieren. Das geht aus Zahlen hervor, die die Agentur für die Entwicklung des Finanzplatzes Luxemburg (Luxembourg for Finance) veröffentlicht hat.

Bislang hätten 48 Finanzdienstleister die Absicht bekundet, ihren Standort wegen des EU-Austritts von London nach Luxemburg zu verlegen. Von 80 im vergangenen Jahr neu zugelassenen Banken, Ver-

sicherungen und anderen Finanzdienstleistern seien „mehrere“ wegen des Brexit gekommen, teilte die Agentur mit. Genauere Zahlenangaben wurden nicht gemacht.

Derzeit sind 138 Banken aus 28 Staaten in Luxemburg registriert. Die Bedeutung des Großherzogtums als internationales Finanzzentrum werde weiter zunehmen, teilte die Agentur mit. Allein 23 internationale Vermögensverwalter wollten nach dem britischen EU-Austritt in Luxemburg sesshaft werden oder ihre Präsenz dort deutlich ver-

stärken.

Die luxemburgische Aufsichtsbehörde für den Finanzsektor, CSSF, erinnerte schon Ende Januar die Finanzdienstleister in einer Mitteilung daran, dass für den Fall eines unregulierten Brexit vorübergehende Genehmigungen für die vorläufige Fortsetzung von Geschäften in einem EU-Drittstaat beantragt werden sollten.

Unterdessen hat die britische Premierministerin Theresa May am Donnerstag EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker in Brüssel getroffen. Sie will den EU-Austrittsvertrag nachverhandeln, stößt aber bislang auf Granit in der EU.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

## **Luxair: Wachstum in allen Sparten**

**Luxemburg.** Luxair kann sich über gute Ergebnisse freuen: Im vergangenen Jahr transportierte die nationale Fluggesellschaft mehr als 2,1 Millionen Passagiere (Luxair Luxembourg Airlines und LuxairTours), wie das Unternehmen gestern bekannt gab. Damit

ist die Zahl der beförderten Passagiere um elf Prozent für die Airline-Sparte und um neun Prozent für LuxairTours im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Das ist „ein gutes operatives Ergebnis in einem nach wie vor schwierigen Umfeld“, heißt es in der Mitteilung der Fluggesellschaft. Zudem kommt, dass LuxairServices - die Sparte der Gesellschaft, die sich mit sämtlichen Aktivitäten rund

um den Lufttransport beschäftigt - 4,04 Millionen Transitkunden im Jahr 2018 betreute (+12 Prozent im Vergleich zu 2017), LuxairCatering stellte etwa 2,3 Millionen Mahlzeiten her. Die von Luxair-Cargo umgeschlagene Frachtmenge ist auch auf 957 000 Tonnen gestiegen (2017: 940 000 Tonnen). C./mbb

WO STEHEN WIR?

# Milliarden bewegen

## Auch in dieser Legislatur wird enorm in öffentliche Infrastrukturen investiert - Zuvorderst in die Mobilität

Das wird dauern: Am kommenden Dienstag stehen bei der parlamentarischen Orientierungsdebatte zu den großen Infrastrukturprojekten nicht weniger als 33 Bau- und Ausdehnungsvorhaben mit voraussichtlichen Kosten von jeweils mehr als zehn Millionen Euro auf dem Programm der „Chamber“. Einige herausgepickt: Renovierung und Vergrößerung des Steuerverwaltungsgebäudes am Boulevard Roosevelt, ein zweiter Kontrollturm am Findel, Ausdehnungen des technischen Lyzeums in Esch-Alzette, der Europaschule auf Kirchberg und der „Centre socio-éducatifs de l'Etat“ in Dreibern und Schrassig, sowie Schaffung einer Jugendpsychiatrieabteilung in Schrassig.

Dazu eine ganze Reihe von Straßenbauprojekten, darunter Umgehungsstraßen für Echternach, Redingen und Capellen, Neugestaltungen von Autobahnkreuzen in Mamer und Senningerberg, die Verbreiterung der „Passerelle“ in der Hauptstadt für einen Radweg, die „Bowstring“-Brücke in Schiffingen, die neuen Transportplattformen am Bahnhof und in Howald, sowie nächste Etappen für den Ausbau der Tram.

Der soll ja bis Findel und Kalchesbrück laufen, über die Route d'Arlon zum „Centre Hospitalier“ und vor allem später auch einmal von der Hauptstadt in die Minette-Metropol - Stichwort „Tram rapide“.

Es wird noch eine Menge weiterer Infrastrukturprojekte in dieser Legislatur geben. Kürzlich wurden bei der „Fête des entrepreneurs“ öffentliche Investitionen in Infrastrukturen von deutlich über einer Milliarde Euro pro Jahr bis 2022 vorgestellt. Allein 2,2 Milliarden werden in Mobilitätsprojekte fließen, der größte Teil davon in Bahn und Straßen.

Es sind Projekte, die das Land nachhaltig verändern werden. Ob sie die immer akuter werdende Staupro-

blematik lösen können, ist eine andere Frage, aber Nichtstun ist natürlich auch keine Lösung. Auf jeden Fall wird Minister François Bausch alle Hände voll zu tun haben, um die Bauvorhaben durchzubringen. „Wir müssen noch schneller arbeiten“, sagt er im Interview.

Die Mobilität braucht freilich neue und bessere Infrastrukturen, aber sie sind nicht alles. Es geht auch um das effizientere Zusammenspiel der verschiedenen Mobilitätsalternativen für das Auto, dessen E-Version diese Regierung stärker fördern will - unter anderem mit der Wiedereinführung von Direktsubventionen und dem Ausbau des Netzes der Ladestationen im ganzen Land. Dass der „Gratis“ öffentliche Transport allein nicht mehr Menschen in Bahn, Bus und Tram lockt, wenn diese nicht ordentlich funktionieren oder sie deutlich mehr Zeit mit dem ÖT brauchen, als mit dem Pkw, liegt auf der Hand.

Das weiß natürlich auch Minister François Bausch, der sich bei seiner zweiten Regierungsbeteiligung auch an Ressorts heran wagt, wo man die Grünen bislang nicht unbedingt vermutete, nämlich an die innere Sicherheit und die Verteidigung.

Er wird unter anderem die Umsetzung der Polizeireform zu verantworten haben, die nach jahrelangen, zähen Arbeiten am Ende der letzten Legislatur zustande kam. Hier muss noch an verschiedenen Stellschrauben gedreht werden. Außerdem wird er die Modernisierung der Armee im Lichte der luxemburgischen Verpflichtungen im europäischen und Nato-Rahmen weiter treiben müssen. Wobei bei Polizei und Armee vor allem die Rekrutierung ein bedeutendes Problem darstellt, das eigentlich nur gelöst werden kann, wenn die Zugangskriterien gelockert werden. Das allein ist schon eine Riesen-Baustelle.

CLAUDE KARGER



Quelle: Lëtzebuenger Journal, 08.02.2019

# „Mehr und schneller“

## Massive Investitionen der Regierung in Infrastruktur und Mobilität

**LUXEMBURG** Die Regierung sieht für den Zeitraum von 2018 bis 2022 Investitionen in Milliardenhöhe vor. In diesem Jahr werden die Investitionen in neue Gebäude, Straßen oder die Tram die Schwelle von einer Milliarde Euro übersteigen. „Mehr und schneller wird die Devise lauten“, sagte der zuständige Minister François Bausch am Mittwoch zum Anlass der traditionellen „Fête des entrepreneurs“. Alleine die Investitionen in die Schiene belaufen sich demnach zwischen 2018 und 2023 auf 2,2 Milliarden Euro.

In Mobilitätsfragen räumt die Regierung dem Ausbau der Tram höchste Priorität ein. Vor 2023 soll das Tramnetz vom Höhenhof/Flughafen bis zur Cloche d'Or reichen. Der Gesetzesentwurf für die zukünftige Anbindung der „Place de l'Etoile“ an den zukünftigen „Boulevard de Merl“ soll vor 2023 eingereicht werden. Gleiches gilt für die Strecke von der „Porte de Hollerich“ bis nach Merl.

In Sachen Straßenbau soll nächstes Jahr die Gesetzesvorlage für die Umgehungsstraße Hosingen bereit liegen. Weitere Vorhaben sind Sicherungsmaßnahmen an der N7 (Gesetzesentwurf für 2020/2021), der bereits in die Wege geleitete Ausbau der A3 mit einer Priorität für Busse und Fahrgemeinschaften, ein Buskorridor auf der Escher A4 zwischen Foetz und Leudelingen-Süd (Gesetzesvorlage für 2021 geplant) sowie Optimierungen von der „Collectrice du Sud“ über die A4 auf die A13 Richtung Schengen.

Das nationale Fahrradwegenetz soll von heute 630 auf über 1.100 Kilometer anwachsen.

Das Koalitionsabkommen sieht ebenfalls vor, die Prioritäten für verschiedene Projekte neu zu ordnen. Die Anbindung der Logistikzone Contern an das Autobahnnetz bekommt etwa zweithöchste Priorität. Gleiches gilt für die Dippacher Umgehungsstraße oder den Park&Ride Mamer.

Zu den prioritären Bauvorhaben zählen das „Lycée Michel Lucius“ auf dem Kirchberg für 180 Millionen Euro, das Sportlyzeum und die nationale Erwachsenenschule (bisher unter „École de la 2e Chance“ E2C bekannt) in Mamer, das bereits im Bau befindliche Untersuchungsgefängnis in der Flur „Uerschterhaff“ (166 Millionen Euro), die Renovierung und Neugestaltung der Kaserne auf dem Herrenberg bis 2025 mit Kosten von 137,9 Millionen Euro, das Nordstadlycée in Erpeldingen für 160 Millionen Euro oder die Ettelbrücker Jugendherberge in der Nähe des Bahnhofs (2024-2016 für 18 Millionen Euro). Weitere Projekte kündigen sich in Form des Neubaus des technischen Lyzeums Bonneweg, des „Lycée technique du Centre“, der internationalen Schule in Mondorf oder der Renovierung der „Domaine Thermal“ in Mondorf an. CB



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

# Luxemburgs Exportschlager

Drei Auszeichnungen beim Deutschen Fernsehpreis und Luxemburgs wahrer Anteil daran

VON DANIEL CONRAD

**Mit Vicky Krieps eine Luxemburgerin als „Beste Schauspielerin“, zwei Auszeichnungen für die im Großherzogtum koproduzierte Serie „Bad Banks“ – die Deutschen Fernsehpreise zeigen unter anderem, welches Gewicht Luxemburgs Filmzene nach und nach entwickelt.**

Das kompetente und in allem Vertrauen aufgebaute Engagement zwischen internationalen Partnern, die Magie des speziellen künstlerischen Ausdrucks der Luxemburger Filmschaffenden von Schauspielern bis zu den Produzenten oder auch die Anziehungskraft des Geldes aus öffentlichen Töpfen des Großherzogtums – es mag viele Gründe für den Erfolg in den vergangenen Tagen geben.

Denn nicht allein an Deutschen Fernsehpreisen zeigt sich die öffentliche Anerkennung. Wertschätzung wird Luxemburger Film- und Fernsehschaffenden auch an anderer Stelle zuteil: ob am vergangenen Mittwoch beim Österreichischer Filmpreis, bei der die luxemburgisch-österreichische Filmgesellschaft Amour Fou im Vordergrund stand, oder die Auswahl mehrerer Luxemburger (Ko) Produktionen innerhalb der Berlinale, die am 7. Februar startet.

Vielleicht stehen dabei die Luxemburger Köpfe nicht immer in der allervordersten Reihe wie nun Vicky Krieps als „Beste Schauspielerin“ oder die in der gleichen Kategorie nominierte Désirée Nosbusch, aber als Koproduzenten oder in technischen Kategorien des Handwerks in der Produktion und Postproduktion hat die Szene insgesamt in den vergangenen Jahren internationale Spuren hinterlassen.

## Harte Arbeit

Letztlich sind diese Verleihungen und Anerkennungen aber nur das i-Tüpfelchen auf der harten Ar-

beit. Das macht sich unter anderem nach dem Deutschen Fernsehpreis bemerkbar: Am Freitagmorgen sind Nosbusch und Krieps schon wieder gemeinsam unterwegs zum Flieger. Einzig ein Foto mit dem Statement „Zwei Luxemburger schicken liebe Grüße nach Hause!“ kurz vor dem Flug ist drin – andere Aufgaben warten.

Nicolas Steil, der mit seiner Firma Iris Productions die Serie „Bad Banks“ koproduziert und über Jahre entwickelt hat, ist auch längst schon wieder im Treiben. Selbst wenn sein Herzensprojekt am Donnerstagabend zwei Auszeichnungen bekommen hat, nehmen längst geplante Verpflichtungen die Muße zum Feiern. Und der Druck wird nicht weniger.

Von unterwegs meldet er sich aber dennoch, hörbar erfreut: „Wir sind sehr stolz, dass wir mit ‚Bad Banks‘ die Preise für die ‚Beste Drama Serie‘ und die ‚Beste Regie‘ gewonnen haben. Das ist die erste ‚High-End-Series‘, die mit Luxemburger Beteiligung entstanden ist“, sagt Steil und kümmert sich eigentlich schon um die nächsten Schritte seiner Firma.

„Neben den Auszeichnungen treibt uns jetzt der internationale Verkaufserfolg von ‚Bad Banks‘ in der ganzen Welt an und macht beim aktuellen Dreh der zweiten Staffel, der seit Mitte Januar in Berlin läuft und demnächst nach Luxemburg umzieht, uns noch mehr Mut. Und die schon jetzt entstandenen Bilder, die ich gesehen habe, machen schon einen tollen Eindruck.“

In über 40 Fernsehmärkten ist die erste Staffel bisher verkauft worden, 33 Drehtage sind allein für die Drehs der sechs neuen Folgen in „Luxemburger Locations“ geplant. Das neben neuen Projekten zu organisieren, ist der Alltag des Produzenten und seines Teams. Aber die Zuschauer dürfen sich

freuen: Neben Désirée Nosbusch als Christelle Leblanc sind wieder Marc Limpach, Germain Wagner und Larisa Faber dabei. Und neue Rollen wurden mit Luxemburger Darstellern besetzt; Elisabeth Johannesdottir, Raoul Schlechter, Fabienne Hollwege, Claude De Demo, Julian Nest, Pascale Noe Adam und Elsa Rauchs werden in den neuen sechs Folgen zu sehen sein.

## Verzicht und eine „Visitkarte“

Désirée Nosbuschs Darstellung in „Bad Banks“ wurde in deutschen Medien als herausragendes Schauspiel-„Comeback“ gewertet. Im Herbst 2019 wird sie unter anderem als Ermittlerin im neuen „Irland-Krimi“ der ARD spielen.

Der Preis für manchen Erfolg wie in der bisher nicht frei empfangbaren Serie „Das Boot“, die der Bezahlsender Sky in seinem Portfolio hält und die ebenfalls in eine zweite Staffel geht, und internationale Resonanzen wie auf ihre Darstellung in „Phantom Thread“ ist aus Vicky Krieps' Rede beim Fernsehpreis zu hören: Sie dankte unter anderem ihrer Mutter und ihren Kindern – die für die Betreuung einspringen bzw. die Verständnis hätten, wenn Dreharbeiten anstehen.

Und in Xavier Bettels Nachricht auf Twitter kurz nach der Preisvergabe an Krieps mischt sich neben der herzlichen Würdigung und der Vorbildfunktion dann auch noch zusätzlich eine Instrumentalisierung der Schauspielerin – als „Visitkarte“ des Landes: „Félicitatiounen der Vicky Krieps fir de Präis vun der beschter Actrice an der Serie #DasBoot beim #Deutscher Fernsehpreis. Eng Belounung fir déi exzeptionell Kënschtlerin an eng super Visitkarte fir eist Land. XB.“

Culture / Langues / Patrimoine - Décorations et prix

# Grimme-Preis für Désirée Nosbusch

Luxemburg Koproduktion „Bad Banks“ mit insgesamt fünf Fernsehauseinandersetzungen geehrt

VON SOPHIA SCHÜLKE

„Von Herzen DANKE, liebe Jury. Ich muss jetzt mal kurz vor Freude hüpfen“, jubelte Désirée Nosbusch über ihren Grimme-Preis. Elf Jahre nach Thierry van Werveke holt sie die begehrte deutsche Fernsehauseinandersetzung erneut nach Luxemburg und es blieb nicht die einzige Auseinandersetzung fürs Großherzogtum.

Nosbusch tat ihrer Freude auf Twitter kund, Premier und ehemaliger Kulturminister Xavier Bettel gratulierte über denselben Kanal: „Ech gratuléiere ganz häerzlech dem Désirée Nosbusch an der ganzer Equipe vu Bad Banks di mam bekannten Adolf-Grimme Präis ausgezeechent ginn.“

Für ihre Interpretation der doppelbödigen Bankerin Christelle Leblanc wird Désirée Nosbusch mit einem Grimme-Preis geehrt.

Die Luxemburgerin erhält die Auszeichnung für ihre Leistung in der von Iris Productions mitgetragenen Serie „Bad Banks“ (für ZDF/Arte).

Der undotierte Grimme-Preis zeichnet Fernsehproduktionen und -leistungen aus, die als vorbildlich bewertet wurden. Er gilt als einer der wichtigsten Preise für Qualitätsfernsehen in Deutschland. Der letzte Luxemburger Schauspieler, der den renommierten Preis erhalten hatte, war Thierry van Werveke, der 2008 für seine Leistung im Film „Eine andere Liga“ (ZDF/Arte) ausgezeichnet wurde.

## Lob für komplexe Frauenfiguren

Das Grimme-Institut gab aus dem „Bad Banks“-Team noch weitere Preisträger bekannt: Headautor Oliver Kienle, stellvertretend für das Autoren-Team, Regisseur

Christian Schwochow, Produzentin Lisa Blumenberg und Schauspielerin Paula Beer, die für ihre Darstellung der Jungbankerin Jana Liekam ausgewählt wurde.

Die Jury betonte in ihrer Begründung, dass die Serie „mehr als ein Thriller über die Finanzwelt“ sei. „Bad Banks“ ist eine Studie darüber, wozu Menschen fähig sind, wenn sie verführt werden – vom Erfolg, vom Geld, von der Gier und der Macht. „Bad Banks“ ist aber auch, und das überzeugte die Jury besonders, eine Serie, die zwei komplexe Frauenfiguren so inszeniert, wie man sie im deutschen Fernsehen selten sieht.“

Die Serie hatte jüngst zwei Deutsche Fernsehpreise als „Beste Drama Serie“ und für die „Beste Regie“ erhalten. Derzeit entsteht unter Regie von Christian Zübert die zweite Staffel. Für die neuen

Folgen stehen dieser Tage in Luxemburg neben Nosbusch und Beer auch Marc Limpach und Larisa Faber vor der Kamera.

## Offizielle Verleihung am 5. April

Insgesamt waren für den Grimme-Preis 70 Produktionen und Einzelleistungen nominiert. Zu den Nominierten gezählt hatten auch die Serie „Das Boot“ mit Vicky Krieps und die dokumentarische Dramaserie „Krieg der Träume“, welche die Iris Productions mitgetragen hat. Jedoch gingen die beiden Produktionen bei der gestrigen Bekanntgabe leer aus.

Ausgezeichnet hat das Grimme-Institut am Ende 16 Fernseh-Produktionen und -leistungen. Die offizielle Verleihung findet am 5. April im deutschen Marl statt.

Luxemburger Wort du 27.02.2019 / page 16

Culture / Langues / Patrimoine - Décorations et prix

# Grimme-Preis für Nosbusch

Finanz-Drama „Bad Banks“ gewinnt in der Kategorie Fiktion

**LUXEMBURG** Désirée Nosbusch hat gemeinsam mit der „Bad Banks“-Produktion einen Grimme-Preis 2019 im Wettbewerb Fiktion erhalten. Gemeinsam mit der luxemburgischen Schauspielerin genannt wurden auch ihre Kollegen Paula Beer (in der Kategorie Darstellung), Oliver Kienle (Autoren), Christian Schwo-

chow (Regie) und Dr. Lisa Blumenberg (Produktion). Insgesamt gab es also fünf Preise für die erste Staffel der Finanzdrama-Serie. Sie selbst freute sich sehr: „Von Herzen DANKE“, schrieb sie auf ihrem Twitter-Profil. „Ich muss jetzt mal kurz vor Freude hüpfen.“

Weitere Preise gingen an „Hackerville“, „Familie Lotzmann auf den Barrikaden“ sowie an das „Tatort“-Format. Insgesamt wurden 70 Produktionen und Einzelleistungen für den 55. Grimme-Preis nominiert. Final verliehen wird der Preis am 5. April.

Lëtzebuurger Journal du 27.02.2019 / page 32



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## VERSCHIEDENES

# Es ist noch Luft nach oben

Welttag der sozialen Gerechtigkeit: Luxemburg belegt im EU-Index zur sozialen Inklusion Platz neun

VON ANNETTE WELSCH  
UND GLENN SCHWALLER

**Wohstand und Wirtschaftswachstum allein sind noch kein Garant: In Fragen gesellschaftlicher Verteilung und Teilhabe heimst Luxemburg im EU-Vergleich Lob und Tadel ein.**

Auch wenn die soziale Inklusion zu den zentralen Themen unserer Zeit gehört, ist der Welttag der sozialen Gerechtigkeit nur wenigen Menschen bekannt. Er wurde 2007 von den Vereinten Nationen initiiert und findet seit 2009 jährlich am 20. Februar statt. Hintergrund des Tages ist es, auf Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft aufmerksam zu machen und die Bemühungen zu stärken, diesen entgegenzuwirken. Das Motto in diesem Jahr ist bezeichnend für die Initiative: „Wenn du Frieden und Entwicklung möchtest, dann arbeite an der sozialen Gerechtigkeit“.

Im „Social-Justice-Index“, den die deutsche Bertelsmann Stiftung seit 2008 veröffentlicht, werden die 28 EU-Mitgliedsstaaten anhand von sechs Kriterien untersucht. Im letzten Bericht verschlechtert sich Luxemburg um einen Platz im Vergleich zum Vorjahr. Auffallend ist vor allem das Nord-Süd-Gefälle im Index: Angeführt wird die Liste weiterhin von den skandinavischen Ländern, Griechenland bildet derweil nach wie vor das Schlusslicht.

## Armutsprävention

Platz zehn für Luxemburgs Armutsrisiko. Negativ fällt die hohe Kinderarmutsrate von 23 Prozent

auf. Vor allem wird aber der dramatische Anstieg des Armutsrisikos bei Alleinerziehenden von 25,2 Prozent im Jahr 2003 auf 46,1 Prozent im Jahr 2013 moniert.

## Gerechte Bildung

Im Hinblick auf gerechte Bildungschancen belegt Luxemburg lediglich den 18. Platz unter den EU-Staaten. Im Bericht der Stiftung werden zwar einige Fortschritte gelobt, so beispielsweise die Halbierung der Zahl der Schulabbrecher sowie Anstrengungen im Bereich der Integration von Migrantenkinder, dennoch bestehe in einigen Bereichen weiterhin Handlungsbedarf. Dies betreffe vor allem die unterschiedlichen Bildungschancen von Luxemburgern und Ausländern. Bemängelt wird allen voran, dass ausländische Schüler statistisch gesehen deutlich seltener die Hürde von der Grundschule hin ins klassische Gymnasium überwinden als ihre luxemburgischen Mitschüler. Als Hauptgrund hierfür nennt der Bericht die sprachliche Situation hierzulande.

## Arbeitsmarktzugang

Platz zehn überdeckt die relativ hohe Arbeitslosenquote bei jungen Menschen (Platz 16), die geringe Beschäftigtenrate insgesamt (Platz 15), vor allem bei Älteren (Platz 25) und der Platz unter den Schlusslichtern bei den sogenannten Working Poor.

## Soziale Kohäsion

Platz fünf im EU-weiten Vergleich. Auch wenn Luxemburg im Vorjahr noch den dritten Rang inne hatte, kann sich das Land nach wie vor zum Kreis der europäischen Spitzenreiter im Bereich der sozialen Kohäsion zählen. Ausschlaggebend hierfür ist unter anderem der niedrige Anteil an sogenannten NEETs, also jungen Menschen, die keine Schule besuchen, jedoch auch keiner Arbeit nachgehen und sich in keiner beruflichen Ausbildung befinden. Als zusätzliche wertvolle Stütze des sozialen Zusammenhalts wird das garantierte Mindesteinkommen (RMG) gewertet, das sicherstellt, dass den betroffenen Menschen existenzsichernde Leistungen zugute kommen. Des Weiteren loben die Forscher, dass es im Zuge der Migration hierzulande zu weniger ethnischen Konflikten und Diskriminierungen käme, als es in den anderen EU-Mitgliedsstaaten der Fall sei.

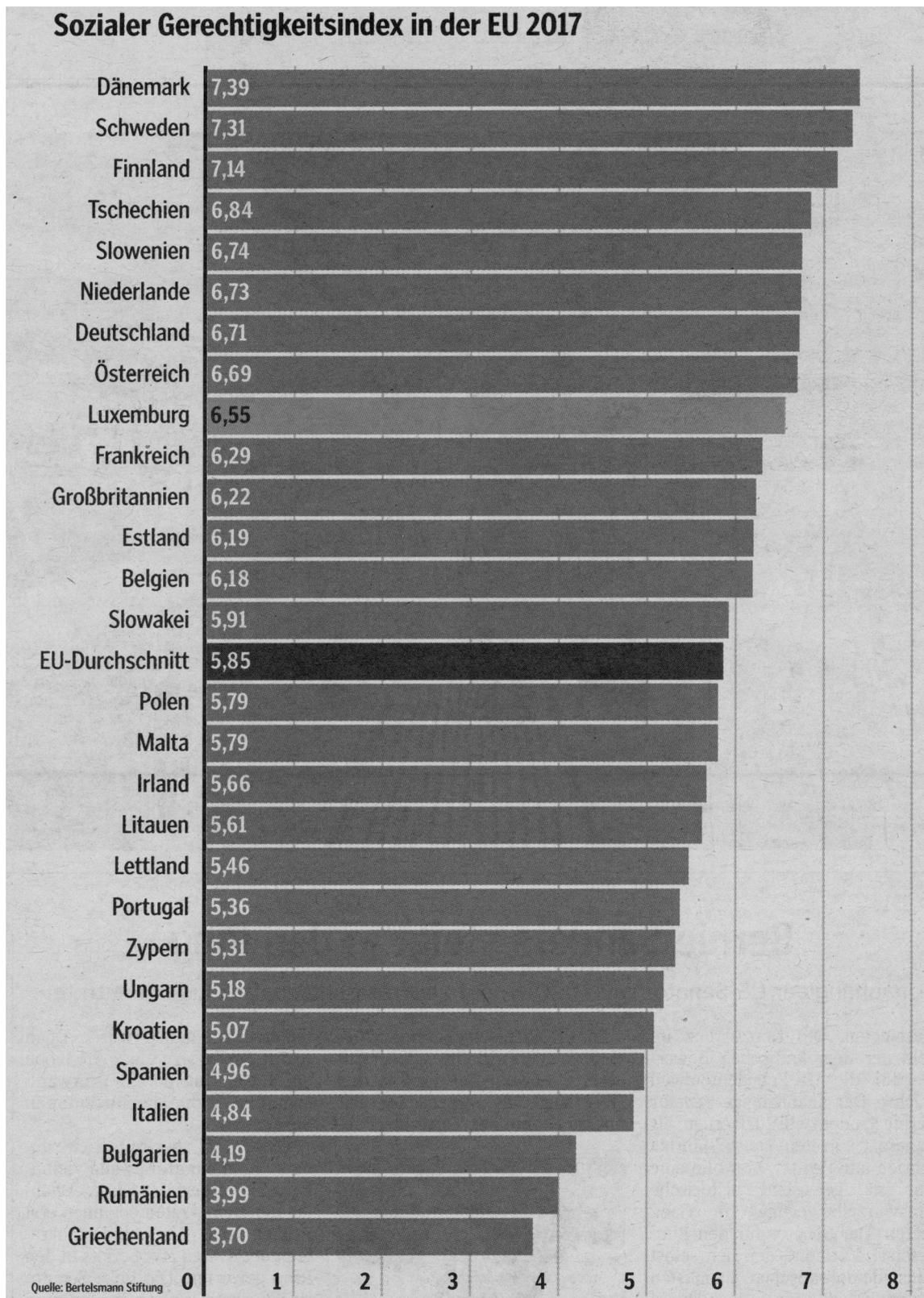
## Gesundheit

Auch wenn ein Platz verloren ging und Luxemburg nun auf Platz drei landet, bekommt es viel Lob für sein Gesundheitssystem: Nur 0,9 Prozent der Versicherten geben beispielsweise an, aufgrund von Kosten, Distanz oder Wartezeiten keine Behandlung erhalten zu haben. Es sei leistungsfähig und mit guten Resultaten, aber auch teuer aufgrund der hohen Gehälter der Angestellten, der hohen technisch-medizinischen Ausstattung und der geringen Eigenbeteiligung der Patienten. Eine

gute Note bekommt die Gesundheitspolitik, denn die Leistungen seien verbessert worden und das Krankengeld noch besser als in den skandinavischen Ländern. Kritisch wird gesehen, dass sich das gute System nicht auch in entsprechend vielen Jahren bei guter Gesundheit niederschlägt. Denn die Lebenserwartung ist durchaus hoch in Luxemburg, aber nur 62,2 Lebensjahre werden ohne gesundheitliche Einschränkungen verbracht. Das hat sich seit 2006 nur um ein halbes Jahr verbessert und die Schweden sind zwölf Jahre länger gesund.

## Generationengerechtigkeit

Hohe Kinderarmut, aber dafür die geringste Armut in der EU bei den über 65-Jährigen mit 8,2 Prozent – das ist nicht gerade generationengerecht, kritisieren die Forscher. Schlimmer noch sieht es bei der Klimabilanz aus: Der mit Abstand höchste Ausstoß an Treibhausgasen in der EU mit alarmierenden 19,9 Tonnen pro Kopf (2013) und der geringste Anteil an erneuerbaren Energien. Dieser stieg nur leicht von 2,7 Prozent Anteil am Gesamtenergieverbrauch im Jahr 2007 auf 4,5 Prozent im Jahr 2014. Ein so wohlhabendes Land müsste politisch stärker gegen diese globale Bedrohung vorgehen, wird gefordert. Dafür belastet die vergleichsweise geringe Staatsschuld kommende Generationen weniger als in anderen Ländern.



# Wechsel an der Spitze

## Niederlande von Schweiz im „Euro Health Consumer Index“ überholt - Luxemburg schafft es auf Platz 7

**LUXEMBURG**  
SVEN WOHL

**D**as europäische Gesundheitswesen verbessert sich konstant. Dies stimmt, egal ob man sich Indikatoren für Kindersterblichkeit, die Überlebenschancen bei Herzkrankheiten oder Krebs ansieht. Gleichzeitig steigen die Auswahlmöglichkeiten der Patienten.

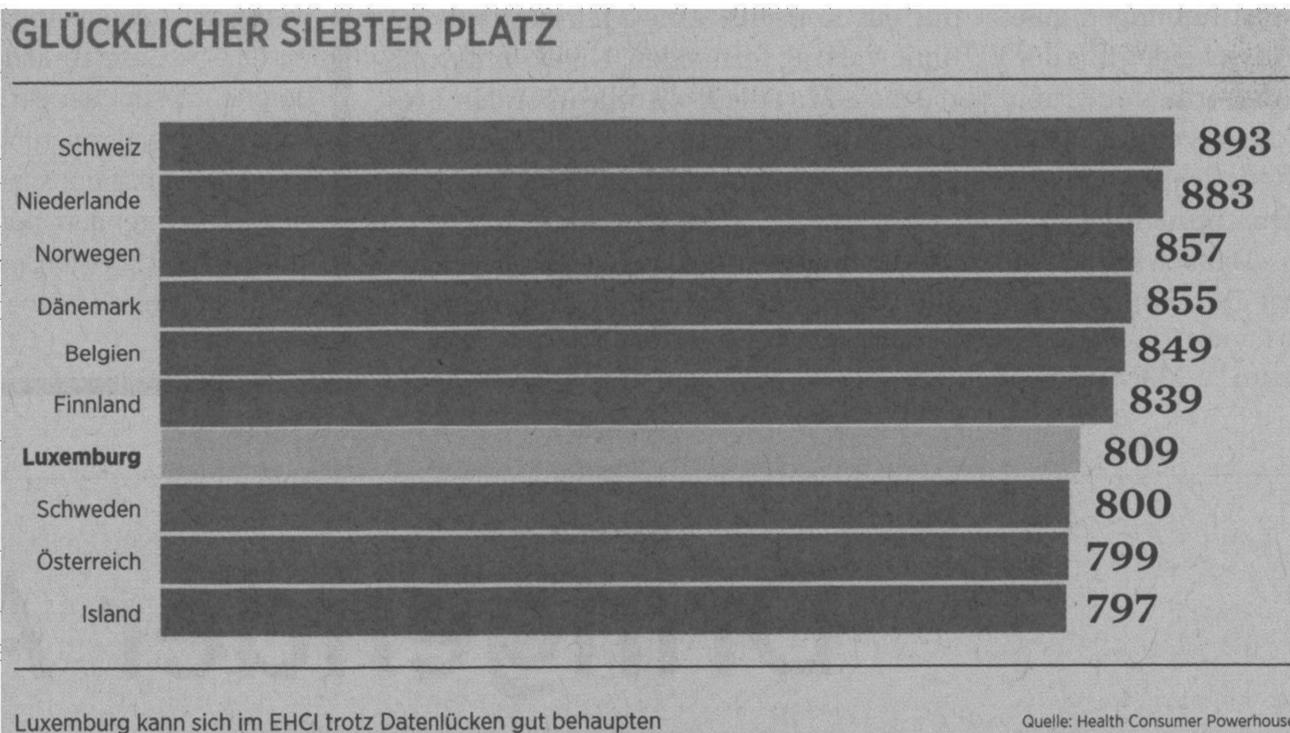
### Im „800er Club“

So beurteilt „Health Consumer Powerhouse“ die Lage in ihrem „Euro Health Consumer Index 2018“. Luxemburg schafft es in dieser Rangliste auf den siebten Platz. Das Großherzogtum gehört damit dem „800er Club“ an, also jener Gruppe von Ländern, welche in der Rangliste mehr als 800 Punkte, von möglichen 1.000, sammeln konnten. Auch wenn Luxemburg mit 809 Punkten nicht schlecht da steht, so ist im Bericht zu lesen, dass nicht alle Daten verfügbar seien. Ebenfalls angemerkt wird, dass Luxemburg so weise sei, nicht jede Form von Gesundheitsversorgung bei sich anzubieten, obwohl es sich dies durchaus leisten könnte. „Mit einem Niveau von gesundem Menschenverstand, das man nur selten im üblicherweise nach innen gekehrten öffentlichen Sektor findet, (...) erlaubt es Luxemburg seinen Bürgern, Pflegeangebote im Ausland wahrzunehmen“, so der Bericht weiter. Beim Abtreibungsindika-

tor verliere das Großherzogtum jedoch Punkte. So vermutet man in der Untersuchung, dass hier viele Frauen lieber ins Ausland gehen, hauptsächlich aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre. Der Bericht erwähnt indes auch dass die Autoren in der Vergangenheit Kritik erhalten haben, was den Zigaretten- und Alkoholindikator angeht. Während es stimmen mag, dass die verkauften Waren nicht unbedingt im Großherzogtum konsumiert werden würden, wird von den festgehalten: „Aus der Sicht des europäischen Gesundheitswesens ist es nicht besser, Zigaretten und Alkohol zu verkaufen als sie selbst zu konsumieren.“

### „Bloomberg Healthiest Countries Index“: Luxemburg fällt aus den „Top 10“

Im vorgestern erschienenen „Bloomberg Healthiest Countries Index“ ist Luxemburg auf dem elften Platz gelandet. Dies hängt damit zusammen, dass Norwegen sich in dieser Rangliste um gleich zwei Plätze verbessern konnte und damit Israel und das Großherzogtum hinter sich gelassen hat. An der Spitze dieser Rangliste befindet sich Spanien, das sich im Vergleich zum Vorjahr um ganze fünf Plätze verbessern konnte. Italien und Island folgen auf den Plätzen dahinter. Die CSV-Abgeordnete Nancy Arendt reichte gestern aufgrund dieser Veröffentlichung eine parlamentarische Anfrage ein, in welcher sie erfahren möchte, wie die Regierung diesen Abwärtstrend umkehren möchte. ●



# Das Geheimnis hinter dem sauberen Wasser

## SEBES Neue Trinkwasseranlage in Eschdorf

Steve Peffer

Der landesweit größte Trinkwasserversorger Sebes („Syndicat des eaux du barrage d'Esch-sur-Sûre“) baut seit Mai 2017 in Eschdorf an einer neuen Anlage zur Aufbereitung von Oberflächenwasser. 2021 soll die erste der beiden Aufbereitungsstraßen erstmals in Betrieb genommen werden. Das Tageblatt hat sich vor Ort darüber erkundigt, wie die Anlage funktionieren wird und wie der Bau voranschreitet.

Wieso eine neue Anlage? 79 von 102 Gemeinden in Luxemburg werden mindestens teilweise durch das „Syndicat des eaux du barrage d'Esch-sur-Sûre“ mit Trinkwasser versorgt, welches überwiegend aus dem Obersauer-Stausee gewonnen wird. Die bestehende Aufbereitungsanlage in Esch/Sauer, die das Seewasser trinkfertig macht, kann pro Tag maximal 72 Millionen Liter Wasser bereitstellen. Zählt man die 38 Millionen Liter Grundwasser, das aus Reservebohrungen an vier Standorten gefördert werden kann, hinzu, kann Sebes insgesamt bis zu 110 Millionen Liter Trinkwasser pro Tag an die angeschlossenen Gemeinden liefern.

Das hört sich erst einmal nach sehr viel an, bei wachsender Bevölkerung wird diese Grenze jedoch bald erreicht sein. So wurden im letzten Jahr an Spitzentagen fast 94 Millionen Liter Sebes-Wasser verbraucht. Da es zu riskant wäre, die laufende Anlage zu vergrößern, wurde 2011 beschlossen, in Eschdorf eine neue zu errichten. Am gleichen Standort befindet sich ohnehin der Haupttrinkwasserbehälter der Sebes, dessen Fassungsvermögen im Rahmen des Gesamtprojekts von 35 Millionen auf 50 Millionen Liter erweitert wird.

### Doppelt genäht hält besser

Die neue Anlage soll auf ihren vier Stockwerken täglich bis zu 110 Millionen Liter Wasser aufbereiten können.

Ihre bemerkenswerteste Eigenschaft ist jedoch die, dass es sich eigentlich um zwei eigenständige und voneinander getrennte Anlagen handelt. Auch das Leitungssystem von der Wasserentnahme bis zum Verteiler in „Schankengraecht“ rund acht Kilometer südlich von Eschdorf wird mit diesem Projekt verdoppelt. Auf diese Weise wird das Risiko eines Totalausfalls bei einem Brand oder Leitungsbruch minimiert. Die neue Anlage arbeitet zudem effizienter. Aktuell dauert der Aufbereitungsprozess des Rohwassers etwa acht Stunden und soll auf unter drei Stunden reduziert werden, das bei 15 Prozent weniger Stromverbrauch. Hierbei muss erwähnt werden, dass Sebes seinen Strom aus-

schließlich aus erneuerbaren Energien bezieht.

### Neues Pumpwerk und Verwaltungsgebäude

Neben der Wasseraufbereitungsanlage wird ein vierstöckiges Verwaltungsgebäude mit 25 Büros für die Angestellten, Sitzungssälen, einem Besucherzentrum und einem Labor errichtet. Ergänzt wird das Gelände durch eine Garage, mehrere

Ateliers und zwei Lagerhallen. In Esch/Sauer, 500 Meter unterhalb der Stauwand, entsteht außerdem ein neues Pumpwerk, welches das geschöpfte Seewasser grob reinigt und nach Eschdorf hochpumpt.

Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf 166 Millionen Euro, zusammengesetzt aus den Kosten für den Bau bzw. die Erweiterung der Gebäude und Leitungen sowie für den Abriss der alten Anlage, einem Sicherheitsfonds und diversen Nebenkosten. Auf eine Betriebsdauer von 30 Jahren hochgerechnet ist

der Neubau trotzdem rund 50 Millionen Euro günstiger, als es der Umbau der bestehenden Anlage gewesen wäre.

### WUSSTEN SIE SCHON ...

dass der Schlamm, der nach der Wasserreinigung zurückbleibt, in der Zementindustrie weiterverarbeitet wird? Die Menge der Trockenmasse beläuft sich auf etwa 200 Tonnen pro Jahr.

# Wie aus Stauseewasser Trinkwasser wird

## Ein Prozess in sechs Etappen

Analysen zufolge sind im Wasser des Obersauer-Stausees weder schädliche Schwermetalle noch krebserregende Stoffe enthalten. Trinken kann man es im natürlichen Zustand trotzdem nicht, da Bakterien, Viren, Tierkot, Algen und weitere ungenießbare Stoffe enthalten sind. Schließlich ist der See ein Lebensraum vieler Organismen. Doch wie wird das Seewasser nun trinkbar? Sebes-Direktor Georges Kraus fasst den Aufbereitungsprozess in sechs Etappen zusammen:

### 1. Vorfiltrierung

Bevor das Rohwasser in die Aufbereitungsanlage geleitet wird, werden in der Pumpstation alle Feststoffe mit einer Größe von über 0,1 Millimetern entfernt. Mit winzigen Rillen versehene, tellerförmige Elemente werden aufeinandergepresst und lassen das Wasser durchlaufen, während der grobe Schmutz zurückbleibt.

### 2. Flockung und Ultrafiltrierung

Um auch die kleineren Schmutzpartikel loszuwerden, wird dem Wasser Eisen zugesetzt, auf welchem sich ein Großteil dieser Stoffe absetzt. Anschließend wird das Wasser in tausende Trinkhalm-ähnliche Rohre geleitet, dessen Membranen mit mikroskopischen Löchern versehen sind. Das Wasser wird mit Hochdruck durch diese Löcher gepresst. Bei einer Größe von 20 nm sind sie sogar kleiner als Viren, sodass alle Mikroorganismen und Eisenpartikel mechanisch zurückgehalten werden.

### 3. Mineralzusatz

Das Seewasser ist von Natur aus sehr mineralarm, wodurch es aggressiver ist und Leitungen durch Korrosion schädigen kann. Das gefilterte Wasser wird mit Kohlendioxid und Kalziumkarbonat angereichert, um es „aufzuhärten“. So lässt es sich auch besser mit dem Grundwasser vermischen.

### 4. Pestizid-Entfernung

Dem Wasser wird Ozon (O<sub>3</sub>) in einer Menge von 1,6-4 mg/l beigemischt. Eventuelle Rückstände von Pestiziden und Medikamenten werden zerstört, indem die instabilen Ozonmoleküle sich aufspalten und die Fremdstoffe oxidieren lassen.

### 5. Biofiltrierung

Im Wasser gelöste organische Materie wird mit einer zweifachen Filtrierung durch Kohle entfernt. Im zweiten Durchgang wird Aktivkohle verwendet, die eine starke adsorbierende Wirkung hat.

### 6. Desinfizierung

In der letzten Etappe wird das Wasser durch UV-Licht komplett desinfiziert. Dieses ist geschmacks- und geruchsneutral und garantiert, dass das Wasser tatsächlich keimfrei an den Verbraucher geliefert wird.

## Der Obersauer-Stausee

Mit einer Fläche von 3,8 km<sup>2</sup> und einer maximalen Tiefe von 43 Metern ist der Obersauer-Stausee das größte Gewässer Luxemburgs. In seiner aktuellen Form existiert er allerdings erst seit 1959. Bis dahin wurde die nationale Trinkwasserversorgung fast ausschließlich durch das Grundwasserreservoir des Sandsteingebiets im Gutland gewährleistet, das sich auf etwa 12 Prozent der Landesfläche erstreckt.

Das galoppierende Wachstum

der Bevölkerung, deren Wasserverbrauch bei verbessertem Lebensstandard ebenso in die Höhe schoss, alarmierten einst den Staatsgeologen Dr. Michel Lucius. Er forderte die Behörden dazu auf, ergänzende Trinkwasserreserven zu schaffen. So wurde zwischen 1953 und 1958 schließlich die Esch/Sauer-Talsperre nach den Plänen des französischen Ingenieurs André Coyne gebaut.

Sie ist 47 Meter hoch und an ih-

rer Basis 4,50 Meter dick. Bereits sechs Jahre nach seiner Füllung wurde der Stausee das erste Mal entleert, um eine feste Rohwasser-Entnahmeleitung zu installieren. 1991 erfolgte die zweite Entleerung aufgrund dringend notwendiger Reparaturen an der Staumauer. Außerdem wurde bei dieser Gelegenheit der sogenannte Provar errichtet, ein 22 Meter hoher Saugarm, der in variabler Höhe 1.200 Liter Rohwasser pro Sekunde abschöpft. Dieser erlaubt es, je nach Saison das Wasser aus der Tiefe zu entnehmen, in der das Algenvor-

kommen am geringsten ist. Der Stausee ist neben seiner Rolle als Trinkwasserreserve unter Badegästen sehr beliebt, zudem wird er zur Stromproduktion genutzt. Diese ermöglichen zwei große Turbinen mit einer Leistung von 5.500 kW an der Basis der Talsperre sowie sieben kleinere, die auf vier Wehre im Flussabschnitt unterhalb der Mauer verteilt sind.

# Anlage wird moderner

Wegen neuer Vorgaben zur Fischdurchlässigkeit wird das Renovierungsprojekt des Kraftwerks in Rosport angepasst

VON ANNE-AYMONE SCHMITZ

**Der Staudamm und das Wasserkraftwerk in Rosport stammen aus dem Jahr 1957. Nach einer ersten Renovierung vor zwölf Jahren sollen künftig eine zweite Turbine installiert und eine weitere Fischtreppe gebaut werden. Wann die Arbeiten starten, ist noch nicht gewusst.**

Die Ortschaft Rosport hat nicht nur ein Schloss und ein berühmtes Mineralwasser, sondern an der Sauer auch ein Kraftwerk mit einer Leistung von 6 000 Kilowatt. Betrieben wird die Anlage von der Firma Soler, die je zur Hälfte der Société électrique de l'Our (SEO) und dem Stromlieferanten Enovos gehört.

Errichtet wurden das Wasserkraftwerk und die Staumauer ab 1957. Fünf Jahrzehnte später wurde es erstmals einer größeren Sanierung unterzogen. Im Jahr 2007 mussten verschiedene Sektoren im Bereich der Zentrale, wie unter anderem ein Seitenkanal sowie Wasserleitungen, die undicht geworden waren, repariert werden. Doch in Zukunft werden noch weitere Arbeiten notwendig.

„Weil im Rahmen der europäischen Wasserrahmenrichtlinie in der Zwischenzeit neue Normen für

die Fischdurchlässigkeit eingeführt wurden, muss das Bauwerk modernisiert werden“, teilt Luc Zwank, beigeordneter Direktor des Wasserwirtschaftsamts, auf LW-Nachfrage mit.

## Eine zweite Treppe für die Fische

Einerseits muss die alte Fischtreppe an diese neuen Normen angepasst werden. Für wandernde Fischarten wie Lachse und Aale stellen solche Wasserkraftwerke und ihre Staumauern ein unüberwindbares Hindernis dar.

Die erwachsenen Fische verlassen nämlich ihre heimischen Süßgewässer und legen Tausende Kilometer zurück, um zum Beispiel an eine Meeresküste zu gelangen, wo sie laichen können. Stoßen sie unterwegs auf einen Staudamm beziehungsweise ein Wasserkraftwerk, dann haben sie ein Problem. Denn eine Wanderung durch die Turbinen würden sie höchstwahrscheinlich nicht überleben und die Staumauer überwinden können sie ebenfalls nicht. Damit die Fische trotzdem weiterwandern können, werden deshalb an Wasserkraftwerken und Staudämmen Fischtreppen gebaut.

Dank solcher baulichen Vor-

kehrungen können die Fische nicht nur sicher flussauf- und -abwärts reisen, sondern über diese Bauwerke werden mit den Wassermengen auch Sedimente transportiert.

Beim Elektrizitätswerk in Rosport soll darüber hinaus eine zweite Fischtreppe gebaut werden, damit die Fische an den Turbinen des Kraftwerks vorbeikommen, ohne dass sie vom Betrieb der Maschinen gefährdet werden. Im Wasserkraftwerk selbst soll eine zusätzliche Turbine installiert werden, mit der der durch den Bau der zweiten Fischtreppe verursachte Wasserverlust ausgeglichen werden kann.

In der Vergangenheit hatte die für die Infrastrukturarbeiten am Rosporter Staudamm und der Fischtreppe zuständige Straßenbauverwaltung schon ein Projekt für die Renovierung der Infrastrukturen ausgearbeitet. Ursprünglich hätten diese Renovierungsarbeiten schon im Sommer 2016 ausgeschrieben werden sollen und die Arbeiten am Sauerstaudamm im Jahr 2017 beginnen sollen. Wegen der erwähnten neuen Normen zur Fischdurchlässigkeit musste diese Vorlage überar-

beitet werden.

Laut Luc Zwank wurde dies mittlerweile getan, sodass aus Sicht seiner Verwaltung das Projekt fertiggestellt und von der Straßenbauverwaltung umgesetzt werden könne. Wegen des Kondominiums beim Grenzfluss Sauer muss das Modernisierungsprojekt von der Straßenbauverwaltung in gemeinsamen Versammlungen mit dem luxemburgischen Wasserwirtschaftsamt sowie der „Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Nord“ aus Koblenz (D) ausgearbeitet werden.

## Renovierung erfolgt in Phasen

Wann die Arbeiten nun letztendlich öffentlich ausgeschrieben werden, beziehungsweise die Modernisierung in Angriff genommen werden kann, ist momentan noch nicht gewusst. Die Renovierung und die Anpassung an die neuen Vorschriften sollen in mehreren Phasen erledigt werden, so Luc Zwank. Laut den ursprünglichen Planungen sollen die Instandsetzungsarbeiten zwei Jahre in Anspruch nehmen.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# ZAHLEN UND FAKTEN

## Winterprognose 2019

**Reales Bruttoinlandsprodukt,**  
Veränderung z. Vorjahr in Prozent

	2018	2019	2020
Malta	+6,2	+5,2	+4,6
Irland	+6,8	+4,1	+3,7
Rumänien	+4,0	+3,8	+3,6
Bulgarien	+3,2	+3,6	+3,6
Slowakei	+4,2	+4,1	+3,5
Polen	+5,1	+3,5	+3,2
Slowenien	+4,4	+3,1	+2,8
Zypern	+3,8	+3,3	+2,7
Tschechien	+2,9	+2,9	+2,7
Ungarn	+4,8	+3,4	+2,6
Lettland	+4,7	+3,1	+2,6
Kroatien	+2,8	+2,7	+2,6
Luxemburg	+3,0	+2,5	+2,6
Estland	+3,5	+2,7	+2,4
Litauen	+3,6	+2,7	+2,4
Griechenland	+2,0	+2,2	+2,3
Spanien	+2,5	+2,1	+1,9
EU-27	+2,1	+1,5	+1,8
Finnland	+2,5	+1,9	+1,7
Niederlande	+2,5	+1,7	+1,7
Portugal	+2,1	+1,7	+1,7
EU-28	+1,9	+1,5	+1,7
Schweden	+2,2	+1,3	+1,7
<b>Deutschland</b>	<b>+1,5</b>	<b>+1,1</b>	<b>+1,7</b>
Österreich	+2,7	+1,6	+1,6
Euro-Gebiet	+1,9	+1,3	+1,6
Frankreich	+1,5	+1,3	+1,5
Dänemark	+0,8	+1,6	+1,3
Großbritannien	+1,4	+1,3	+1,3
Belgien	+1,4	+1,3	+1,2
Italien	+1,0	+0,2	+0,8

Durchschnittswert über 5 Jahre

**HANDELSBLATT**

Quelle: Europäische Kommission

Quelle: Handelsblatt, 08.02.2019